

Jahresbericht

der

Görres-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft
im katholischen Deutschland

für das Jahr 1908



Erstattet von dem Verwaltungsausschusse
auf Grund des § 32 des Vereinsstatuts

~~~~~ Köln 1909 ~~~~~

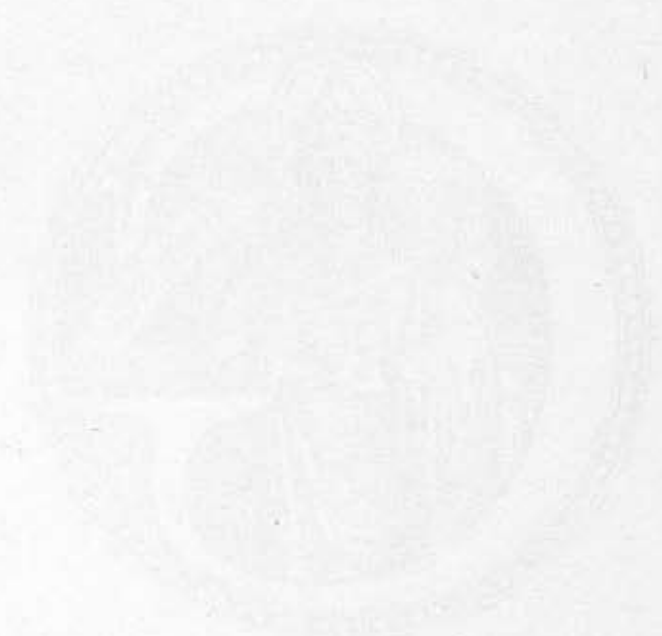
Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem

Journal of the

British Association for the Advancement of Science

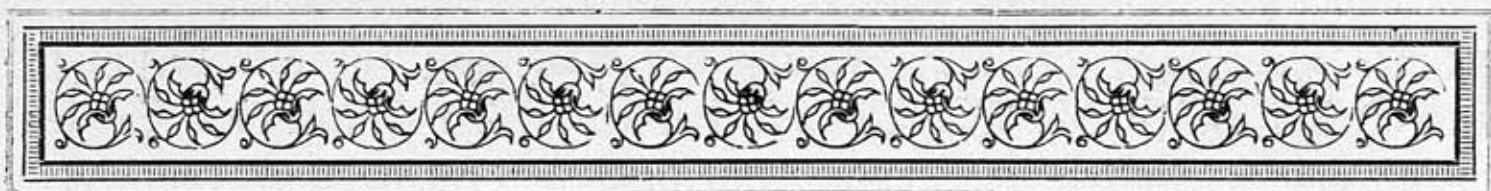
Meeting at Bristol, 1893

Vol. 1893



Published by the Association

London: 1893



## 1. Die Görresgesellschaft 1908.

Mit Genugtuung darf der Jahresbericht mit dem Satze beginnen: Es geht weiter vorwärts, der mit dem Jahre 1906 einsetzende Aufschwung setzt sich in erfreulichem, wenn auch manchen Hoffnungen noch nicht vollständig entsprechendem Tempo fort.

Die Klagen über die „Stagnation“ der Gesellschaft etwa seit Anfang des neuen Jahrhunderts sind nicht erst vor zwei Jahren aufgetreten. Sie gingen zuweilen über das Ziel hinaus. Der hier und da behauptete „Rückgang“ war nicht vorhanden, weder in dem inneren Leben, noch in der Mitgliederzahl, noch in den Einnahmen und in den Verwendungen für wissenschaftliche Zwecke. Aber die Gesellschaft war in der Tat stehen geblieben. Der längst dringend befürwortete Ausbau der Organisation wollte nicht zustande kommen, manche Versammlung verlief unter schwacher Beteiligung, die Zahl der Mitglieder war seit dem Jubiläumsjahre nur um eine Kleinigkeit gestiegen und hatte das dritte Tausend noch nicht überschritten; Einnahmen und Vermögensstand hatten sich um einige tausend Mark gehoben, blieben aber noch immer unter 50 000.

Es ist ein Verdienst der Bonner Versammlung von 1906, daß sie diese Verhältnisse zum Gegenstande ganz offener Besprechung machte. Die Beurteilung der Lage zeigte manche Nuance, und über die Mittel zur Abhilfe war man nicht vollkommen einig; namentlich war man verschiedener Ansicht über die Zweckmäßigkeit, vielleicht besser gesagt über die Ausführbarkeit des Vorschlages, an die Stelle der drei jährlichen Vereinschriften ein literarisch-kritisches Organ treten zu lassen. Einen vollen Erfolg aber erzielte die Versammlung in der Organisationsfrage. Zwar konnte die Rekonstruktion der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft vorerst nur in sichere Aussicht gestellt werden, dagegen hielt die bisher überhaupt noch nicht in die Erscheinung getretene naturwissenschaftliche Sektion eine überfüllte Sitzung, und am



gleichen Tage fand die erste Sitzung der Abteilung für alte Geschichte und Kultur statt. Das Verhältnis derselben zu der historischen Sektion — ob eigene Sektion oder bloße Abteilung — bedarf auch heute noch der genaueren Regelung, da die Statuten der Gesellschaft noch immer bloß eine historische Sektion kennen.

Auf der Baderborner Versammlung von 1907 hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Zum erstenmal seit der Gründung der Gesellschaft tagten sämtliche Sektionen mit einer bisher nie auch nur entfernt erreichten Anzahl von Vorträgen und Berichten. Wie schon früher der althistorischen, so wurde jetzt der juristischen und naturwissenschaftlichen Sektion ein Jahrespauschale für Veröffentlichungen bzw. Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten zur Verfügung gestellt, und nach einer Reihe von Jahren zum erstenmal zeigten Mitgliederstand und Vermögenslage einen entschiedenen Fortschritt. Die Wirkungen der Bonner Versammlung in letzterer Richtung hatten sich bis Ende 1906 noch nicht geltend gemacht, es schloß fast unverändert mit den Zahlen des Vorjahres ab. In Baderborn dagegen konnte der Bericht des Generalsekretärs bereits auf einen Mitgliederzuwachs von etwa einem halben Tausend hinweisen, der freilich fast ausschließlich der musterhaft organisierten Werbearbeit in der Diözese Baderborn zu verdanken war, und seine bescheidene Hoffnung auf einen „kleinen Ueberschuß“ wurde noch während der Versammlung erheblich korrigiert durch eine außerordentliche Zuwendung von 10 000 M., sowie durch die Ueberweisung des Vermögens des katholischen Juristenvereins. Dank all diesen günstigen Umständen schloß das Jahr 1907 mit sehr erfreulichen Ziffern ab (die Ziffern des Vorjahres sind in Klammern beigefügt): Ehrenmitglieder 46 (38), lebenslängliche Mitglieder 60 (52), Mitglieder 3531 (2954), Teilnehmer 918 (743), Einnahmen 75 119 (49 156), Ausgaben 54 753 (48 568), Vermögen 69 703 (49 337).

Schon in Baderborn waren Vorbereitungen getroffen worden, um die in der Baderborner Diözese so erfolgreich begonnene Agitation zur weiteren Ausbreitung der Gesellschaft auf eine breitere Grundlage zu stellen. Während der Tage der Generalversammlung wurde eine stark besuchte Besprechung zu diesem Zwecke veranstaltet und ein Verzeichnis von Herren aufgestellt, welche um Einleitung der Werbearbeit in den einzelnen Diözesen ersucht werden sollten (vgl. Jahresbericht für 1907, S. 3 ff.). Das Weitere blieb leider dem Generalsekretär überlassen, welcher derselben neben den allmählich recht umfangreich gewordenen laufenden Sekretariatsgeschäften nicht das wünschenswerte Maß von Zeit und Arbeit widmen kann. Immerhin wurde sofort mit der Ausführung begonnen. Längst vor Schluß des Jahres 1907 war das Pro-



tofoll der Paderborner Besprechung an sämtliche in Aussicht genommene Herren versandt, verbunden mit einer dringenden Bitte, wenigstens die einleitenden Schritte zur Durchführung einer dezentralisierten Werbeorganisation zu tun. An späteren Mahnungen und sonstiger umfangreicher Korrespondenz, Bereitstellung gedruckten Materials in Gestalt von Aufrufen usw. hat es nicht gefehlt, und das dem Jahresbericht für 1907 beigegebene neue Mitgliederverzeichnis bot eine gute Grundlage; aber trotz dankenswerter Unterstützung durch die zum Beitritt einladenden Erlasse mehrerer Herren Bischöfe und Generalvikariate (Hildesheim, Köln, Limburg, Mainz, Straßburg), trotz zahlreicher Artikel in der periodischen und Tagespresse entsprach das Ergebnis im ganzen nicht den berechtigten Erwartungen, blieb weit hinter dem zweifellos Erreichbaren zurück und war im einzelnen sehr verschieden. Vereinzelt ist auf wiederholte Bitten nicht einmal eine Antwort erfolgt, andere Herren lehnten bedauernd ab, zum Teil mit berechtigtem Hinweis auf anderweitige Arbeitsüberlastung, und der Bericht des Generalsekretärs auf der Limburger Versammlung im Oktober 1908 mußte feststellen, daß zwar hier und da recht viel und erfolgreich, anderswo aber wenig oder gar nicht gearbeitet worden sei. Zu seiner Bemerkung, daß der schriftliche Weg, die Verbreitung von Rundschreiben, Aufrufen usw. an sich fast wirkungslos sei, daß größere Erfolge nur bei Hinzutreten einer planmäßigen, geschickten, energischen persönlichen Werbearbeit zu erwarten seien, bildeten die von ihm mitgeteilten Ziffern einen drastischen Beleg: Kulm hatte schon 1907 die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt; an der Spitze des Zuwachses 1908 stand Köln mit etwa 230 neuen Mitgliedern, dann kam Limburg mit etwa 62 (Ende 1908: 95), Rottenburg 42, Breslau 40, Paderborn 38, Münster 35, München-Freising 25, Freiburg 22, Augsburg 20, in acht Diözesen war nicht einmal eine zweistellige Zuwachsziffer erreicht. In der Umgebung von Bonn genügten ein paar Briefe, um in kleinen Städten wie Godesberg und Königswinter die Mitgliederzahl rasch zu verdreifachen; von Düsseldorf, wo sich Herr Pfarrer Bechem in rührigster Weise der Agitation annahm, wurden schon in den ersten Monaten 1908 angemeldet 3 Ehrenmitglieder, 55 einfache Mitglieder, darunter 43 Laien und mehrere Damen, und unmittelbar vor der Generalversammlung traf eine weitere Düsseldorfer Liste mit 49 Mitgliedern und 23 Teilnehmern ein. Dabei hielt Herr B. es noch für nötig, es mit den Arbeiten der Düsseldorfer Katholikenversammlung zu entschuldigen, daß „die Werbungen noch nicht beendet sind. Ich hoffe indessen, die begonnene Werbung bis zum Jahreschlusse beendet zu haben. Von zwei Pfarreien, in denen die meisten der potenten und gebildeten Katholiken wohnen, stehen die Listen

noch ganz aus. Ich beabsichtige, im bevorstehenden Winter nach einstweiligem Abschluß der jetzigen Werbung alle hiesigen Mitglieder zu einer Versammlung zu berufen, um in derselben zur weiteren Förderung dieser Angelegenheit ein ständiges Lokalkomitee der Görresgesellschaft für Düsseldorf wählen zu lassen, was ich schon in der ersten Versammlung angekündigt und was dort allgemeinen Anklang gefunden hat". Es ist wohl nicht nötig, die Mitteilung solcher Einzelheiten noch besonders zu rechtfertigen: sie zeigen in höchst instruktiver Weise, „wie es gemacht werden muß“, wie rasch sich bei Befolgung des in Paderborn, Düsseldorf usw. gegebenen guten Beispiels die Gesamtzahl der Mitglieder verdoppeln ließe und die Gesellschaft in den Stand gesetzt werden könnte, weitere Zehntausende für wissenschaftliche Zwecke zu verwenden, denen jetzt die Unterstützung versagt werden muß.

Wie unbedingt notwendig, trotz der guten Abschlüsse der letzten Jahre, eine weitere Verstärkung des finanziellen Rückgrats der Gesellschaft, d. h. der regelmäßigen Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen, ist, zeigt ein Blick in die Jahresberichte, speziell in die Vorstandsprotokolle und Bilanzen: fast überall neue Verwendungszwecke, steigende Anforderungen für die alten Unternehmungen, abgelehnte Gesuche. Schon allein die Steigerung der Druckkosten der Gesellschaftspublikationen infolge des neuen Buchdruckertarifs dürfte jährlich Tausende betragen, wobei durchaus nicht bloß der Druck der Gratis-Vereinschriften in Betracht kommt. Der Jahreszuschuß für das Philosophische Jahrbuch erfuhr 1907 eine Erhöhung von 1000 M., die hauptsächlich für bessere Ausstattung und Vergrößerung des Umfangs verwendet werden soll. Für die neu begründeten bzw. rekonstruierten Sektionen mußten ständige Posten in den Etat eingestellt werden, so für die Veröffentlichungen der Abteilung für alte Geschichte und Kultur 1906 1000 M., naturwissenschaftliche und juristische Sektion 1907 je 1000, 1908 beide auf 1200 erhöht, 1906 für die archäologische Abteilung des römischen Instituts Erhöhung um 500 M., 1908 Erhöhung des Zuschusses für die Zeitschrift *Anthropos* um 500 M. — allein diese ständigen Posten bedeuten eine Mehrbelastung des Etats um 5400 M. binnen zwei Jahren. Das Staatslexikon, das vorübergehend aus dem Etat verschwunden war, figuriert seit 1906 trotz bescheidensten Ansprüchen der Redaktion jährlich wieder mit 3—4000 M., die durch die Vergütungen des Verlags für die einzelnen Bände der 3. Auflage nur zum Teil ersetzt werden dürften. Auch die Kosten der Versammlungen haben sich stark vergrößert, weil die Zahl der Vorträge sehr bedeutend gewachsen ist und den eingeladenen Rednern eine bescheidene Reisevergütung gezahlt wird.



Wer etwa zweifeln sollte, daß für „das viele Geld“ auch viel geleistet wird, kann sich durch einen Blick in die Jahresberichte und namentlich in die Publikationenverzeichnisse auf den Umschlägen der Vereinschriften eines Besseren belehren. Die neuen Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums und die Publikationen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften haben es in ein paar Jahren auf fast ein Duzend Hefte, zum Teil von erheblichem Umfange, gebracht. Die naturwissenschaftliche Sektion hat zwar als solche nichts veröffentlicht, hat dies aber auch nicht beabsichtigt, sondern von vornherein ihre Jahresdotations „für Unterstützung naturwissenschaftlicher Forschungen“ bestimmt und tatsächlich auch verwendet. Vom Staatslexikon erschien, überraschend schnell, 1908 der erste Band der 3. Auflage. Von den Arbeiten des römischen Instituts (vgl. den Bericht unten V) sind in Druck gegeben bzw. im Druck schon weit fortgeschritten die Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im 14. Jahrhundert Band I u. II, Trienter Konzilsakten Bd. II, und Diarien Bd. II, Hierarchia catholica Bd. III. Die regelmäßigen Veröffentlichungen (die beiden Jahrbücher und die Vereinschriften) erscheinen mit einer Pünktlichkeit, die keinerlei Anlaß zu Klagen bietet.

Und nun ist die Gesellschaft noch vor eine weitere große Aufgabe gestellt. Auf der Baderborner Versammlung von 1907 schloß der Vorsitzende seine Eröffnungsrede mit den Worten: „Ist es vorzeitig, ist es verwegen, wenn ich der Erwägung der heutigen Versammlung und den Mitgliedern der Görresgesellschaft den Vorschlag unterbreite, in Jerusalem ein Institut für orientalische Altertumskunde zu errichten? Ein Institut wie das römische, dessen schöne Erfolge zur Nachahmung anspornen, und ein Institut in Jerusalem, weil die wissenschaftliche Erforschung des Heiligen Landes zweifellos bei unseren Gefinnungsgeossen die wärmste Sympathie erwecken und das neue Unternehmen unserer Gesellschaft zahlreiche neue Freunde gewinnen müßte, nicht minder aber auch darum, weil in Jerusalem schon jetzt wissenschaftliche Anstalten ähnlicher Art bestehen, mit denen die unsrige in friedlichen Wettbewerb zu treten hätte. Und endlich würden wir in Jerusalem nicht nur die hochbedeutsamen Anfänge einer wissenschaftlichen, namentlich deutsche Literatur umfassenden Bibliothek, sondern auch in dem Begründer derselben [dem leider kurz darauf den Folgen eines Unfalles erlegenen P. Schmidt] einen vor anderen kundigen Führer und Ratgeber finden. Ich versage es mir, die einzelnen Züge dieses reizvollen Zukunftsbildes weiter auszudenken. Es soll heute nur der Diskussion übergeben werden, damit es durch dieselbe feste Gestalt ge-



winne. Es soll das Interesse weiter Kreise dafür wachgerufen werden. Vielleicht ist es möglich, den Verein vom Heiligen Lande und seinen hohen Protektor dafür zu erwärmen. Sicherlich könnte die Vollendung der neuen Kirche auf Sion nicht schöner gefeiert werden als durch die gleichzeitige Begründung eines solchen Instituts, der katholischen Wissenschaft zum Nutzen und dem deutschen Namen zur Ehre."

Ob das „reizvolle Zukunftsbild“ Wirklichkeit wird, muß die Zukunft zeigen. Jedenfalls hat die Gesellschaft sich seitdem lebhaft mit seiner Verwirklichung beschäftigt. Noch am gleichen Tage war es in der ersten Sitzung der Sektion für Altertumskunde der Gegenstand regster Erörterung, und in der letzten Vorstandssitzung zu Baderborn wurde eine Kommission zur Vorberatung gebildet. Dann stand es auf der Tagesordnung der Mainzer Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 11. April 1908. Hier wurde über Niederlassung eines deutschen Gelehrten im deutschen Hospiz zu Jerusalem behufs Entwerfung eines Arbeitsplans für das Institut verhandelt und dafür ein Kredit bis zu 3000 M. in Aussicht genommen, die Beschlußfassung der nächsten Vorstandssitzung vorbehalten. Sie hat sich am 14. Oktober 1908 in Limburg sehr eingehend mit dem Projekt beschäftigt und für 1909, abgesehen von den Kosten einer in Aussicht genommenen Informationsreise nach Jerusalem, 4000 M. zur Verfügung gestellt. Für die Einzelheiten der Beratung sei auf das Protokoll verwiesen. Daß bei einer definitiven Gründung des Instituts — bis jetzt handelt es sich nur um Vorarbeiten — noch ganz andere Beträge als 4000 M. jährlich in Betracht kommen würden, versteht sich von selbst.

Ebenso selbstverständlich aber sind die Schlüsse, welche sich aus den vorstehenden Darlegungen und Ziffern für die Notwendigkeit einer weiteren Ausbreitung der Gesellschaft ergeben. Eine gewissenhafte Verwaltung kann sich nicht bei den außerordentlichen Zuwendungen der letzten Jahre beruhigen, sie muß mit ständigen Mehreinnahmen rechnen, und da erscheint ein in zwei Jahren erreichter Zuwachs von rund 1000 Mitgliedern = 10 000 M. nicht als ausreichend. Die Görresgesellschaft wächst sich aus einem bescheidenen Verein mit leicht übersichtlichen Aufgaben mehr und mehr zu einem verwickelten Organismus aus; auf die Dauer dürfte es schwer fallen, die sich allmählich sehr umfangreich gestaltenden Verwaltungsarbeiten — abgesehen von den durch die Geschäftsstelle besorgten rein technischen Arbeiten — ausschließlich ehrenamtlich versehen zu lassen; die Bestellung eines gut honorierten Hilfsbeamten ist schon vor längerer Zeit in Aussicht genommen worden, wobei freilich der Gedanke mitspielt, daß dieser Beamte auch für die Werbeagitation tätig ist, der neu zu schaffende Posten sich also finanziell rentiert.

Jedenfalls ist die weitere Entwicklung der Gesellschaft und ihrer zahlreichen Sektionen, Institute, Zeitschriften usw. abhängig von der Lösung der Frage: Werden die gebildeten Katholiken Deutschlands, werden in erster Linie die katholischen Gelehrten in noch ganz erheblich verstärktem Maße sich an den Aufgaben der Gesellschaft beteiligen, arbeitend und zahlend? Noch immer sind wir weit von dem Ideal entfernt, daß eigentlich jeder wissenschaftlich gebildete und schriftstellerisch tätige Katholik sich als geborenes Mitglied betrachten sollte, daß „alle, die guten Willens sind, die Görresgesellschaft als neutralen Boden betrachten, auf dem alle gleichberechtigt willkommen sind, denen alles menschlich erworbene Wissen die Bestätigung und Erläuterung des von Christus uns Gegebenen ist“. Noch immer steht die Beteiligung der gebildeten Damenwelt in den Anfängen, die Beteiligung der Laien ist verhältnismäßig gering geblieben — daß diese Zurückhaltung überwunden werden kann, zeigt u. a. das Beispiel von Düsseldorf —, noch immer hat die Gesellschaft mit Unkenntnis ihrer Ziele, ja ihres Bestehens, mit Gleichgültigkeit, mit Mißverständnissen und selbst Mißtrauen zu kämpfen; dem einen ist sie zu „engherzig“, dem anderen zu „liberal“, während sie doch von Anfang an gerade darin eine ihrer Hauptaufgaben gesucht hat, die Vertreter verschiedener Schulen und Richtungen zum persönlichen Austausch und zum friedlichen Wettbewerb heranzuziehen. Reicht eine mehr als dreißigjährige Tätigkeit mit ihren vor aller Augen liegenden Erfolgen noch immer nicht aus, um gegenstandslose Befürchtungen zu zerstreuen? Haben nicht namentlich die letzten Generalversammlungen mit ihren Duzenden von Vorträgen und Referaten — in Limburg waren es 20—30, so daß mit Rücksicht auf die nur zweitägige Dauer der Versammlung an eine Beschränkung für die Zukunft gedacht wurde — den Beweis erbracht, daß auch die innere Entwicklung der Gesellschaft vorwärts und aufwärts geht, daß die hier beteiligten katholischen Kreise ebenso gut wissenschaftlich arbeiten, wie die Teilnehmer anderer deutscher Gelehrtenvereinigungen? Es sei mir gestattet, hier das Urteil eines protestantischen Gelehrten anzuführen, welcher der Limburger Versammlung als willkommener und geschätzter Gast bewohnte:

Wie im Schlußworte Geh.=Rat Grauert-München hervorhob, war die Görresgesellschaft von Anfang an gedacht als wissenschaftliche Korporation, und die Einbeziehung brennender theologischer Fragen wurde „mit vollem Bewußtsein vermieden“. Die Gründung einer wissenschaftlichen Sozietät gerade im Momente des Kulturkampfes sollte ein beredter Protest sein gegen den Vorwurf katholischer Kulturfeindlichkeit, positiv ein Mitarbeiten an der Kulturaufgabe der Wissenschaft. Die Görresgesellschaft hat diesen Charakter der katholischen gelehrten Gesellschaft bis auf den heutigen Tag behalten; die Stetigkeit der Entwicklung gewährleistet die Persönlichkeit ihres Gründers und langjährigen



Vorsitzenden. Sie repräsentiert in der Tat die katholische Wissenschaft, deren hervorragendste Vertreter nahezu alle zu ihren Mitgliedern gehören. Keineswegs nur die Theologen; eine besondere theologische Sektion ist gar nicht einmal da, die Theologen müssen bei den Philosophen oder Historikern unterkriechen. Das Historische Jahrbuch ist das katholische Analogon zu Meineskes Historischer Zeitschrift, keineswegs aber tendenziös-konfessionell; es ist ein streng wissenschaftliches Organ, und darum auch von protestantischen Gelehrten zu Veröffentlichungen benutzt.

Katholische Wissenschaft bot es [das Programm] und wollte es bieten. Und diese Wissenschaft einmal an der Quelle gleichsam in persönlicher Fühlungnahme kennen zu lernen, war für den Nichtkatholiken der besondere Reiz dieser Versammlung. Der erste Eindruck ist der katholischer Wissenschaft, in dem Sinne, daß die Redner (soweit ich sie nicht selbst hörte, urteile ich nach den stenographischen Berichten) sämtlich sachlich blieben, ihre Probleme wissenschaftlich formulierten und wissenschaftlich lösten. Ein Wort, das die Grenzen der rein sachlichen Auseinandersetzung mit Andersdenkenden überschritten und die Bahn der konfessionellen Tendenz betreten hätte, ist nicht gefallen. Daran denkt man in der Görresgesellschaft überhaupt nicht, sie ist wissenschaftliches Institut, nicht Organ konfessioneller Polemik. . . . Es besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Wissenschaft. Das ist nicht wegzuleugnen. Er ist größer zwischen katholischer und sogenannter liberaler Theologie, als zwischen katholischer und orthodoxer Wissenschaft; aber auch hier ist er vorhanden. Die Unverbrüchlichkeit jener Voraussetzungen [so in der Eröffnungsrede des Vorsitzenden: „Für den Katholiken gibt es ewige Wahrheiten, die durch die Fortschritte der Erfahrung nicht erschüttert werden“] fehlt auf orthodoxer Seite, weil ihr das unfehlbare Lehramt fehlt. Aber dennoch, der Unterschied ist kein absoluter in dem Sinne, daß nun allenthalben katholische und protestantische Wissenschaft getrennt gehen müßten. Jene Voraussetzungen sind die letzten und höchsten für den Katholiken, aber sie sind nicht die einzigen, und sie werden nicht allenthalben fühlbar. Sie sind nicht die einzigen: jede Wissenschaft arbeitet mit Voraussetzungen, und es gibt eine Fülle von Voraussetzungen, die Katholiken und Protestanten gemeinsam anerkennen. Dazu gehören formell der Stil, die Darstellungsform u. a., inhaltlich alles das, was man „wissenschaftliche Methode“ nennt, Prüfung der Zusammenhänge, kausale Verknüpfung und dergleichen; mit diesem Material arbeitet auch die katholische Wissenschaft, solange sie kann, d. h. solange ihr nicht von jenen beiden Grundvoraussetzungen aus das Wunder zugemutet wird. Sie werden nicht immer fühlbar: es gibt unendlich große Gebiete wissenschaftlicher Forschung, die frei und unbekümmert innerhalb jener Zäune liegen und von Katholiken wie Protestanten in gleicher Weise bearbeitet werden können. Beispiel dafür war mir der glänzende Vortrag von Paul Maria Baumgarten über die Papsturkunden. Es war ein Kabinettstück aus dem Gebiete der Urkundenlehre, unübertrefflich! Und nach den Stenogrammen zu schließen, boten die Vorträge in der historischen und naturwissenschaftlichen Sektion solcher Beispiele eine ganze Reihe. Hier spürt man die universale Macht der Wissenschaft, und die konfessionellen Unterschiede treten zurück, hier finden Katholiken und Protestanten sich zusammen in der Kulturarbeit, die die Wissenschaft leistet.

Und weiter: in der Praxis wirren sich — glücklicherweise — Gemeinsamkeit und Unterschied oft genug ineinander. So deutlich in Nitzels Vortrag der Unterschied von protestantischer Forschung heraustrat, auch hier gab es des Gemeinsamen viel. Nitzel ließ doch die ganze orientalische Welt vor uns erstehen, genau so wie Delizsch und Gunkel, nur daß er sie anders beurteilte und anders einstellte. Und wieviel Gemeinsames hatte Mausbach mit Harnack, Loofs und Scheel! So mindert sich in der Praxis die Differenz ganz erheblich ab. Und es wird das um so mehr der Fall sein, je mehr die beiden Kon-

feSSIONen in FÜhlung miteinander bleiben. Es war ein erfreulicher Eindruck, der sich bei den die Versammlungen begleitenden persönlichen Gesprächen noch immer mehr verstärkte, wie stark protestantische Wissenschaft auf katholischer Seite beachtet und verarbeitet wird, um eine wissenschaftliche überkonfessionelle Gemeinsamkeit zu erzielen. Daran mitzuarbeiten, unbeschadet der eigenen Konfession, ist auch ein Stück, und zwar eines der wertvollsten, von der Lösung des Problems: Katholizismus und Protestantismus.

So der Gießener Kirchenhistoriker Professor Dr. Walter Köhler in Nr. 48 der Christl. Welt vom 26. November 1908. Hier ist nicht der Ort zu Auseinandersetzungen über den „fundamentalen Unterschied zwischen katholischer und protestantischer Wissenschaft“; wir geben diese Auszüge nur wieder, um zu zeigen, wie ganz anders ein ernster protestantischer Gelehrter, der die Mitglieder und die Leistungen der Gesellschaft kennt, dieselben beurteilt, als so mancher Gelegenheitskritiker, dem die unentbehrlichsten Voraussetzungen eines unbefangenen Urteils fehlen. Wiederholt ist bei sehr aner kennenden Besprechungen einzelner Veröffentlichungen der Gesellschaft das naive Erstaunen zutage getreten, daß eine so tüchtige, objektive, methodisch wissenschaftliche Arbeit unter den Auspizien der Görresgesellschaft erscheine! Wollte man häufiger sich die Mühe geben, nach Prof. Köhlers Beispiel die Gesellschaft und ihre Arbeiten im ganzen auf sich wirken zu lassen, so würde dieses Erstaunen schwinden. Aber auch manchen Mitgliedern der katholischen Gelehrtenwelt Deutschlands kann man nicht den Vorwurf ersparen, daß sie die Gesellschaft noch nicht genügend kennen. Das beste Mittel, diese Lücke auszufüllen, wäre der Besuch einer Generalversammlung — mancher, der als Gast erschiene, würde sie vielleicht als Mitglied verlassen.

Zum Schluß einige praktische Winke und Bitten. Je vielseitiger und umfangreicher sich die Tätigkeit der Gesellschaft gestaltet, desto wünschenswerter wird es im Interesse der Vereinfachung, Erleichterung und Beschleunigung des Geschäftsganges, wenn die auf Gesellschaftsangelegenheiten bezügliche Korrespondenz stets direkt an die richtige Stelle geleitet wird. Bisher wurde in zahllosen Fällen die unrichtige Adresse gewählt. Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen des Vorstandes, der aber meistens nur bei Gelegenheit der Generalversammlung zusammentritt. Die laufenden Geschäfte besorgt der Verwaltungsausschuß, bestehend aus den Herren Reichsrat Dr. Frhr. v. Hertling, Vorsitzender (München, Kaulbachstr.), Geh. Rat Prof. Dr. Grauert, stellvertretender Vorsitzender (München, Tabellenstr.), Dr. Cardauns, Generalsekretär (Bonn, Arndtstr. 10), Justizrat Dr. Jul. Bachem (Köln, Herwarthstr.), Geh. Rat Prof. Dr. Hopmann (Köln, Hohenzollernring), Prof. Dr. G. Hüffer (Paderborn) und Generalvikar Prälat Dr. Kreuzwald (Köln, Burgmauer). An den Herrn Vorsitzenden sind zu richten



alle auf die eigentliche Leitung und äußere Vertretung der Gesellschaft bezüglichenden Mitteilungen, Wünsche und Anträge, wie Gesuche um Stipendien und Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, Feststellung des Programms der Generalversammlung. Namentlich in letzterer Hinsicht sind im letzten Jahre Uebelstände hervorgetreten: Anmeldungen zu Vorträgen gingen bald nach München, bald nach Bonn oder Limburg oder an die Vorsitzenden der einzelnen Sektionen. Infolgedessen war es nicht, wie im Vorjahre, möglich, die wesentlichen Punkte des Programms den Mitgliedern schon in der Einladung zur Generalversammlung mitzuteilen. Der Vorstand beschloß deshalb, „daß die definitive Festsetzung der Vorträge in Zukunft der Vorsitzende vornehmen soll, der sich mit Ortskomitee und Sektionsvorständen in Verbindung setzt. Das Ortskomitee möge etwaige Anmeldungen an die Sektionsvorstände weitergeben, die dann ihr Programm dem Vorsitzenden vorlegen“. Die Vorsitzenden der Sektionen sind: Prof. Dr. Baumgartner-Breslau (Philos.), Prof. Dr. R. Beyerle-Göttingen (Rechts- u. Sozialwiss.), Geh. Rat Prof. Dr. Grauert-München (Hist.), Geh. Rat Prof. Dr. Killing-Münster (Naturwiss.), Prälat Prof. Dr. Kirsch-Freiburg, Schweiz (alte Geschichte und Kultur).

Die Geschäftsführung im engeren Sinne besorgt der Generalsekretär in Verbindung mit der Geschäftsstelle J. P. Bachem (Köln, Marzellenstraße). An- und Abmeldungen sowie alle Zahlungen gehen zweckmäßiger direkt an die Geschäftsstelle, nicht an den Generalsekretär, der sie doch wieder nach Köln weitergeben muß. Abonnements auf das Philosophische Jahrbuch, das von der Gesellschaft nicht herausgegeben, sondern nur unterstützt wird, sind an die Redaktion desselben zu richten. Die Adressen der einzelnen Institute, periodischen und Serien-Publikationen sind auf der äußeren Seite des Hefumschlages angegeben. Ergänzend sei beigefügt: das römische Institut steht unter Leitung von Prälat Dr. St. Ehses (Rom, Via della mercede 37), die archäologische Abteilung unter Leitung von Prälat Dr. Wilpert (Rom), das Staatslexikon (3. Aufl.) redigiert Justizrat Dr. Jul. Bachem (Köln), die Publikationen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften der Sektionsvorsitzende Prof. Dr. Beyerle (Göttingen).

Der Generalsekretär wünscht lebhaft, den Jahresbericht reichhaltiger gestalten, in erheblich stärkerem Maße als bisher Mitteilungen aus dem Leben und Wirken der Gesellschaft bringen zu können, und erbittet dazu die Unterstützung aller Beteiligten. Beispielsweise wäre es ihm sehr erwünscht, wenn ihm von allen Publikationen (natürlich abgesehen von Vereinschriften und Jahrbüchern) die bibliographisch genauen Titel mit Preisangabe zugehen, und wenn die Redner der Generalversammlungen

ihm bei Drucklegung ihrer Vorträge stets genau den Druckort angeben wollten. Jetzt muß das betr. Material für Jahresbericht und Publikationenverzeichnis oft mühselig auf Umwegen beschafft werden, und Lücken sind kaum zu vermeiden. Auch sollten Zweigvereine und sonstige lokale Vereinigungen der Mitglieder der Gesellschaft nicht unterlassen, dem Vorsitzenden oder dem Generalsekretär von ihrer Gründung Kenntnis zu geben und über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten. Durch persönliche Beziehungen und gelegentliche Mitteilung ist es dem Generalsekretär bekannt, daß eine philosophische Gruppe sich gebildet hat für Köln und Bonn, daß im letzten Jahre die Bonner Mitglieder eine Reihe von Vorträgen aus verschiedenen Wissensgebieten veranstaltet haben, daß ähnliche Gruppen bestehen oder begründet werden sollen in München, Colmar (Elsaß) und anderswo.

Die Bildung solcher Gruppen in Verbindung mit der Zentralstelle liegt auch im dringenden Interesse der weiteren Ausbreitung der Gesellschaft. Immer wieder muß betont werden, daß in dieser Beziehung die Zentralstelle nur anregend und fördernd wirken kann, daß das wirksamste Mittel in der dezentralisierten, mehr persönlichen Werbearbeit besteht. Darf der Vorstand die Erwartung aussprechen, daß hier das Jahr 1909 die Lücken ausfüllen wird, welche das abgelaufene Jahr gelassen hat? Daß in denjenigen Diözesen, in welchen die bezüglichlichen Baderborner Beschlüsse nicht zur Ausführung kamen, sich endlich die geeigneten Persönlichkeiten finden, welche durch Bildung von Diözesan- und Ortsausschüssen die Werbearbeit organisieren? Es ist doch nicht in der Ordnung, daß einzelne Diözesen in einem einzigen Jahre Hunderte neuer Mitglieder gewinnen, während in anderen gar nichts geschieht.

Wiederholt trat an die Zentralstelle in letzter Zeit der Wunsch heran, in jedem Jahre möge diejenige Diözese, in welcher die Generalversammlung abgehalten wird, die starke Vermehrung der Mitgliederzahl als ihre besondere Ehrensache, als eine Art Gastgeschenk an die Gesellschaft betrachten. Das ist ein guter, praktischer Gedanke, der 1907 in Baderborn und 1908 auch in Limburg verwirklicht worden ist. In diesem Jahre findet die Versammlung voraussichtlich in Regensburg statt. Hier hat die Gesellschaft schon einmal in den 90er Jahren einen ausgezeichneten Förderer in der Person des Stiftsvikars Dr. Adalbert Ebner gefunden, der 1898 als Lyzealprofessor in Eichstädt starb. Wie die Jubiläumsschrift von 1901 hervorhebt, war es ihm gelungen, in einem einzigen Jahre in der Diözese Regensburg 150 neue Mitglieder und Teilnehmer zu gewinnen. Im Jahre nach seinem Tode betrug die Zahl der Mitglieder und Teilnehmer nur noch 91 und 33, davon in



der Stadt Regensburg 28 und 9; 1907 waren die betreffenden Ziffern auf 72 (23) und 22 (3) gesunken. Es wird nur einer kleinen Anstrengung bedürfen, um 1909 mindestens den früheren Stand wiederherzustellen.

## II. Die Versammlung in Limburg.

Für die Jahresversammlung von 1908 war ursprünglich eine süddeutsche Stadt, Regensburg, bestimmt, doch erwies es sich im Frühjahr als wünschenswert, die Ausführung des Planes auf das folgende Jahr zu verschieben. Im April beschloß der Verwaltungsausschuß, in Limburg a. d. Lahn anzufragen; nachdem freundliche Zusage erfolgt war, begab sich ein Mitglied des Ausschusses nach Limburg, um mit einigen dortigen Herren, namentlich behufs Erledigung der Lokalfrage, Fühlung zu nehmen. Hierbei stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Versammlung entweder auf einen ungewöhnlich späten Termin zu legen oder auf die ausgezeichnet geeigneten Räume des neuen Gymnasialgebäudes zu verzichten, welche in dankenswertester Weise vom Kuratorium und Hrn. Direktor Klau zur Verfügung gestellt wurden. Zu diesem Verzicht konnte man sich nicht entschließen, und man hat wahrlich keinen Grund gehabt, diesen Entschluß zu bereuen: Nicht oft hat die Generalversammlung ein so zweckdienliches Heim gefunden, wie diesen schönen Neubau mit seiner Menge großer und bequemer Räume. Am 3. Juli bildete sich dann das Lokalkomitee. Etwa 50 Herren aus der katholischen Bürgerschaft Limburgs hatten der Einladung Folge gegeben. Zum ersten Vorsitzenden wurde Hr. Domdekan Prälat Hilpisch erkoren, der in einem einleitenden lichtvollen Vortrage sich über die Bedeutung und die Ziele der Gesellschaft verbreitet hatte. Zum Vizepräsidenten wurde Hr. Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Cahensly, zum Schriftführer Hr. Oberlehrer Dr. Meken gewählt. Dem Präsidium wurde ein Beirat an die Seite gegeben, in welchen gewählt wurden die Herren Direktor Klau, Bürgermeister Haerten, Beigeordneter Dr. Wolff, Amtsgerichtsrat Gerhardus und Regierungsrat Heß. Dann wurden mehrere Kommissionen gebildet — sie haben in Verbindung mit dem Plenum in den folgenden Monaten das Mögliche getan, um es den Gästen behaglich zu machen und den Tagen in Limburg ein gutes Andenken zu sichern. In umfangreichster Weise wurde Gastfreundschaft angeboten, und noch kurz vor der Versammlung konnte durch die Presse mitgeteilt werden, man könne noch erheblich mehr Gäste unterbringen, als sich angemeldet hätten.

Limburg ist eine kleine Mittelstadt, deren Einwohnerzahl erst kürzlich zur fünfstelligen Ziffer gediehen ist. Aber auch hier hat sich die

Erfahrung bestätigt, daß kleinere Städte eine Ehre darein setzen, zu beweisen: Wir können das auch, obwohl wir weder eine Großstadt sind, noch eine Universität besitzen. Das sahen die am 12. Oktober eintreffenden auswärtigen Teilnehmer auf den ersten Blick. Am Bahnhof war ein Auskunfts- und Wohnungsbureau eingerichtet, und wer ihn nicht schon zugeschiedt erhalten hatte, bekam hier einen vom Verkehrsverein herausgegebenen, vorzüglich illustrierten Führer für Limburg und Umgegend. Fast die ganze Stadt war beslaggt, vom Bahnhof bis oben auf dem Dombügel, wo ein stimmungsvolles Eckchen eine Aussicht bietet, wie man sie in dieser Art in deutschen Landen selten findet. Die Umgebung ist zwar nicht so schön, wie manche andere Partie des engen Lahntales zwischen Limburg und Lahnstein, z. B. Ems, Kloster Arnstein, Diez usw. Es ist eine fruchtbare Hügellandschaft mit wenig Wald, aber Limburg selbst ist eine Perle. Auf einem nach der Lahn steil abfallenden Felsen der majestätische, siebentürmige Dom, geweiht 1235, in den edelsten Formen des Uebergangs von der romanischen zur gotischen Bauweise, daneben das alte Schloß, auf dem vor einem Jahrtausend Konrad Kurzbold hauste, der sanftere Abfall des Dombügels in malerischer Unordnung von Straßen und Sträßchen durchzogen, während in der Ebene, außerhalb der alten Befestigung, die hübsche Neustadt in geradlinigen Straßenzügen sich ausbreitet.

Nach einer mehrstündigen Vorstandssitzung, an welcher über 20 Mitglieder des Vorstandes sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees teilnahmen (vgl. unten III) begann um 8 Uhr abends im festlich geschmückten Saale der „Alten Post“ die

### **Begrüßungsfeier.**

Lange vor Beginn der Feier war der große Saal dicht besetzt, so daß auch die Vorräume hinzugezogen werden mußten. Auch zahlreiche Damen waren anwesend. Als Ehrengäste erschienen der Hr. Bischof von Limburg, Dr. Dominikus Willi, und Hr. Abt Kolb von Kloster Marienstatt.

Mit einem Begrüßungsmarsch wurde die Feier eingeleitet. Nach der Festouverture begrüßte Hr. Domdekan Hilpisch die Versammlung namens des Lokalkomitees, in erster Linie den Hrn. Bischof, der in den 10 Jahren seiner segensreichen Wirksamkeit immer mehr die Herzen der Gläubigen für sich gewonnen habe, weiter den Hrn. Abt, dann den Vorsitzenden Frhrn. v. Hertling, der die Gesellschaft seit ihrer Gründung, also seit 32 Jahren, in so ausgezeichnete Weise leite und nun zum 28. Male der Generalversammlung präsidiere. In den schweren Zeiten des Kulturkampfes sei diese Gesellschaft, die sich so glänzend bewährt habe, gegründet worden. Auch das Bistum Limburg habe sich



schon damals ruhmvoll beteiligt. Bei der Gründung sei Domkapitular Thissen beteiligt gewesen sowie der anwesende Geistl. Rat Diefenbach. Ferner begrüßte der Redner noch besonders Hrn. Prälaten Hülskamp und fuhr dann fort:

Was die Görresgesellschaft ist und was sie will, das jagt uns ihr Programm: Sie ist eine Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, eine Vereinigung der Gelehrten, welche davon durchdrungen sind, daß zwischen echter, wahrer Wissenschaft und zwischen dem Glauben kein Widerspruch bestehen kann, denn die wahre Wissenschaft kommt von dem Einen her, der von sich sagen konnte: Ich bin die Wahrheit. Ich beglückwünsche Sie zu den Erfolgen, die Ihre Gesellschaft in den 32 Jahren ihres Bestehens errungen hat, und ich bin stolz darauf, sagen zu dürfen, daß an dem Aufschwung, der sich auch äußerlich darin dokumentiert, daß Sie das vierte Tausend Mitglieder erreicht haben, das Bistum Limburg beteiligt ist. (Beifall.) Möge es Ihnen recht gut gefallen in unserer Stadt, und möge auch nach der wissenschaftlichen Seite hin die Limburger Tagung ein Markstein werden in der Geschichte der Görresgesellschaft. (Beifall.)

Nach dem Vortrag eines Liedes durch den Männergesangsverein „Eintracht“ begrüßte die Anwesenden Hr. Bürgermeister Haerten im Namen der Bürgerschaft. Hoch würdige dieselbe die Ehre, die Elite der katholischen Gelehrtenwelt Deutschlands aufnehmen zu dürfen.

Mit Spannung haben wir Limburger diesen Tagen entgegengesehen, durch herrlichen Sonnenschein verschönt, wahre Festtage für unsere festesfrohe, gastfreundige Stadt. Willkommen! Großartiger werden Sie vielerorts aufgenommen sein, herzlicher willkommen waren Sie nirgends. Unruhig sind die Zeiten, in denen sich dieses Jahr die Mitglieder der Gesellschaft zusammenfinden. Es brodelte im Kessel der auswärtigen Politik, und auch im inneren politischen Leben wird es noch heißes Ringen geben, bis wir dem Ziele näher kommen, das wir alle erstreben, der allgemeinen nationalen und sozialen Wohlfahrt. Da ist diese Versammlung eine Oase des Friedens. Denn erhaben über vorübergehende Unruhen und Störungen schreitet die Wissenschaft ihren Weg. So heißen wir Sie denn doppelt willkommen als Männer und Boten des Friedens, in diesem friedlichen Tal, in dieser Stadt, über welcher der friedliche Zauber der Romantik schwebt, der Ihnen als den Jüngern des großen Romantikers Joseph v. Görres doppelt lieb und wert sein wird. Wie im vorigen Jahr in Paderborn einer Ihrer verdienten Begründer es aussprach: Sie fühlen sich am wohlsten in den alten ehrwürdigen Städten, auf denen gewissermaßen die Patina der Jahrhunderte sitzt. Und so glaube ich sagen zu dürfen, daß Sie gut daran taten, zu uns zu kommen. Wir in Limburg streben rastlos wirtschaftlich vorwärts. Aber unsere schönsten Stunden sind es, wenn wir uns den in unsere Zeit hinüber geretteten stillen Schönheiten unseres Städtebildes hingeben können, die die Denkmale einer tausendjährigen, ruhmwürdigen Geschichte sind. So wird auch Ihnen der liebste Gruß unserer Stadt der Anblick der stolzen Kathedrale sein, wie sie von hoher Felswarte weit in die Lande ragt, das Wahrzeichen unserer Stadt. Ich schließe mit dem Motto, welches dem ältesten Druck der berühmten Limburger Chronik der Herausgeber Joh. Friedr. Faust von Wschaffenburg vorangestellt hat: „Ich fand Freud' und Arbeit!“ Wunderschöne Herbsttage leiten uns hinüber zur strengen Winterarbeit. Für viele von Ihnen wird die Limburger Tagung neben ernster Arbeit die letzte Erholung vor angestrengter Berufstätigkeit bringen. Möge Ihnen allen neben der Arbeit auch reiche Freude zuteil werden, möge Ihnen Limburg so traut und lieb werden, daß Sie gern und bald zu uns wiederkehren. (Stürmischer Beifall.)

Namens des Verwaltungsausschusses dankte Justizrat Dr. Julius Bachem (Köln) für die freundliche Begrüßung. Die Gesellschaft habe seit ihrem Bestehen mit Vorliebe die alten historischen Orte für ihre Tagungen aufgesucht und sich dort auch besonders wohl befunden. Er denke dabei nicht an historische Orte mit viel interessanten Ruinen, viel Schutt und Spinnweben, sondern an solche, die in der Vergangenheit etwas waren, aber auch in der Gegenwart etwas sind. Und dazu gehört Limburg. Der schöne Führer, welcher uns überreicht worden ist, sagt von ihm: Limburg sei der Typus einer alten, mittelalterlich-malerischen und doch auch wieder modernen Stadt. Der Augenschein lehrt, daß es sich tatsächlich so verhält. Neben dem hochragenden mittelalterlichen Dom sehen wir in Limburg ein stattliches Rathaus mit einem jungen, frischen Bürgermeister darin, und ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Gymnasium. Und wenn dann zu der Einladung an der Gesellschaft unter anderen Notabilitäten der Vertreter des Bischofs, der Bürgermeister, der Stadtverordnetenvorsteher und der Gymnasialdirektor sich einträchtlich zusammengefunden haben, so kann's nicht fehlen. Ein besonderer Dank gebührt den so zahlreich anwesenden Damen. Ja, die Wissenschaft macht Fortschritte in der Frauenwelt! Und für die Görresgesellschaft ist die Frauenfrage gelöst: alle Damen können nicht nur ordentliche, sondern auch lebenslängliche und selbst Ehrenmitglieder werden. Die verehrten Herren und auch die verehrten Damen werden nun die Gesellschaft in den nächsten Tagen an der Arbeit sehen. Mögen sie einen solchen Eindruck von unserer der Wissenschaft gewidmeten Tätigkeit erhalten, daß uns die alten Freunde treu bleiben und recht viele neue hinzutreten.

Den Schluß der Rednerliste machte Hr. Stadtpfarrer Tripp. Er brachte einen besonderen, aufs wärmste aufgenommenen Trinkspruch aus auf den hochverehrten Präsidenten der Gesellschaft, Erzellenz v. Hertling, der schon 1863 als Redner auf der Katholikenversammlung zu Frankfurt als junger Student die Ideale der katholischen akademischen Jugend vertreten und an der Verwirklichung derselben seitdem in so hervorragender Weise, ganz besonders durch Gründung und Leitung der Gesellschaft, mitgewirkt habe.

Damit war der offizielle Teil beendet. Gesangs- und Musikvorträge hielten die Versammlung noch lange zusammen. Sowohl der Männergesangsverein Eintracht als auch die Kapelle Reul entledigten sich ihrer Aufgabe aufs beste und fanden reichen Beifall.

\* \* \*



Am Dienstag, 13. Oktober, fand im hohen Dom ein vom Herrn Bischof zelebriertes

### **Pontifikalamt**

statt, dem Herr Abt Kolb von Marienstatt, die Mitglieder des Domkapitels und die Alumnen des Priesterseminars bewohnten. Im Chor und im Mittelschiff hatten die Mitglieder der Görresgesellschaft sowie zahlreiche Geistliche und Laien aus Stadt und Land Platz genommen. Das Pontifikalamt wurde verherrlicht durch den Gesang des Pallottinerchores. Pünktlich 10 Uhr begann die

### **erste allgemeine Sitzung**

in der geschmackvoll dekorierten Aula des Gymnasiums. Der Besuch war außerordentlich stark. Auch die Damenwelt war wiederum zahlreich vertreten.

In seiner Eröffnungsrede [wörtlich mitgeteilt unter Abschnitt IV] knüpfte der Vorsitzende Frhr. v. Hertling an seine im vorigen Jahre in Baderborn gesprochenen Worte an. Daß die Enzyklika Pascendi für die Katholiken kein Grund zur Beunruhigung gewesen sei, habe das abgelaufene Jahr bestätigt, dagegen müsse man fragen, weshalb sie in außerkirchlichen Kreisen so großes Aufsehen und so heftige Angriffe hervorgerufen habe. Indem Redner den Grund hierfür darin erblickt, daß durch die päpstliche Kundgebung der Gegensatz zwischen der katholischen und der modernen, nicht nur vom Naturalismus, sondern auch vom Skeptizismus durchsetzten Denkweise in helles Licht gesetzt worden sei, deutet er in Kürze die philosophischen Systeme, Empirismus, Kritizismus, Evolutionismus, Pragmatismus, an, aus denen die skeptische Denkweise ihre Nahrung zieht. Während diese alle eine vom Menschen unabhängige, ein für allemal gegebene Wahrheit und eine theoretische Erkenntnis auf übersinnlichem Gebiete nicht anerkennen und den religiösen Glauben für eine Sache individuellen Empfindens erklären, hält die katholische Denkweise an der Gestung absoluter Wahrheiten fest und weist zugleich der kirchlichen Autorität die Kompetenz zu, im Bereiche des Glaubens festzustellen, was katholische Wahrheit ist und was nicht. (Langanhaltender, wiederholter Beifall.)

Dann führte der Herr Bischof von Limburg folgendes aus:

Selbst schon längst Mitglied der Görresgesellschaft, hat es mich mit großer Freude erfüllt, als das Präsidium zur Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung Limburg erfor. Ich will aber keineswegs leugnen, daß meine Freude durch den Zweifel gedämpft wurde, ob die kaum 8000 Katholiken zählende Stadt, trotz ihrer bewährten Gastfreundschaft, imstande sein werde, die Versammlung in der ihrer würdigen Weise aufzunehmen und zu beherbergen, namentlich nach der vorjährigen glänzenden Tagung in Baderborn. Allein der unverwüßliche Optimismus der Herren Kommerzienrat Cahensly und Bürgermeister Haerten vermochte meine Bedenken zu zerstreuen, und so will ich gern hoffen, daß

alle lieben Gäste eine Schlafkabine erobert haben werden. Glänzender konnten Sie wohl in den großen Städten aufgenommen werden, ob aber mit mehr Liebe als hier, möchte ich bezweifeln. Seien Sie auch meinerseits willkommen in der schönen Lahnstadt.

Daß der Vorstand der Görresgesellschaft trotz der geringen Einwohnerzahl Limburg für die Tagung der Generalversammlung gewählt hat, scheint mir ein überaus glücklicher Griff zu sein. Nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch Generalversammlungen lieben die Abwechslung und wollen nicht ewig im Kreise der großen und berühmtesten Städte sich bewegen und gleichsam auf ausgetretenen Pfaden wandeln. Auch scheint es mir gar nicht gut zu sein, wenn die Gelehrten immer wieder in den reichen Städten zu arg fetiert werden, so daß sie schließlich übermütig werden. Da tut eine kleine Abkühlung in einer weniger großen Stadt ganz gut. Aber noch mehr! Jeder lebensfähige Verein muß Werbekraft besitzen und entfalten und daher mit seinem Licht in alle Winkel hineinleuchten. Denn überall sind noch schlummernde Kräfte, die des Weckrufes harren. Und wenn auch die diesjährige Generalversammlung nicht, wie die vorjährige, 500 neue Mitglieder ausfindig macht, eine Anzahl ist doch schon gefunden, und ich hoffe, daß die gegenwärtige Tagung eine noch größere Zahl zum Beitritt begeistern wird, so daß auch von hier der Schatzmeister freudig scheiden wird — *portans manipulos suos*.

Und nun noch einige ernste Worte. Jeder vernunftbegabte Mensch hat von Natur aus in sich einen unwiderstehlichen Wissensdrang. Aber dieser Wissensdrang äußert sich nicht bei allen Menschen in gleicher Weise und Stärke. Der h. Bernhard hat in seiner prägnanten Weise die Wissensdurstigen vortrefflich in fünf Klassen eingeteilt. Er sagt: 1. „*Sunt, qui scire velint eo fine tantum, ut sciant, et turpis curiositas est* — es gibt Menschen, die nur wissen wollen, um überhaupt zu wissen, und das ist schmachliche Neugierde.“ Zu dieser Klasse gehören jene, welche ihre Wißbegierde ausschließlich in Roman-, Zeitungs- und anderer leichter Lektüre ohne höheren Zweck befriedigen, dazu gehören wir alle nicht. 2. „*Sunt, qui scire velint, ut sciantur, et turpis vanitas est* — es gibt Menschen, welche wissen wollen, damit man von ihnen rede, und das ist schmachliche Eitelkeit.“ Dazu gehören wir ernste Görresleute wiederum nicht, das wäre uns doch zu dumm. 3. „*Sunt, qui scire velint, ut scientiam suam venditent, et turpis quaestus est* — es gibt Menschen, welche wissen wollen, um ihre Wissenschaft marktschreierisch zu verhandeln, und das ist schmachliche Gewinnsucht.“ Dazu gehören etwa die leichten Romanschreiber, Dichterlinge und gottleugnende sog. Philosophen; das trägt heutzutage noch Geld, viel Geld ein. Aber die ernste Wissenschaft, wie sie die Görresgesellschaft betreibt, bringt mühevollen, jahrelangen Arbeit in staubigen Archiven und Bibliotheken, aber daß dabei ein Gelehrter reich geworden, ist fast unerhört. Und gerade deshalb ist die Görresgesellschaft so überaus verdienstvoll, weil sie die gelehrten Forscher unterstützt und die Herausgabe ihrer Werke ermöglicht; denn von alten Codices kann wohl der Bücherwurm, aber nicht der Forscher sich ernähren. Aber hören wir den h. Bernhard weiter. 4. „*Sunt, qui scire velint, ut aedificent, et caritas est* — es gibt Menschen, die wissen wollen, um zu erbauen, und das ist Nächstenliebe.“ Dazu gehören die Gottesgelehrten und Seelsorger, dazu gehören wir alle Görresleute, die wir studieren, um unseren Nächsten zu dienen mit dem, was wir mühevoll aus Büchern gelernt haben. Endlich sagt der h. Bernhard: 5. „*Sunt, qui scire velint, ut aedificentur, et prudentia est* — es gibt Menschen, die wissen wollen, um sich selbst zu erbauen, und das ist Klugheit.“ Dazu gehören die Wissensdurstigen in stiller Klosterzelle, Pfarrer- und Studierstube, die die Wissenschaft des Heils aus den Vätern schöpfen, um sich immer mehr in der Liebe Gottes zu vertiefen. Dazu gehören so viele Mitglieder unserer Gesellschaft, denen das Studium nicht Selbstzweck ist, sondern das Mittel zur höheren Erkenntnis.



Seiner Klassifizierung der Wissenschaft fügt der h. Bernhard die für alle Zeiten beherzigenswerten Worte bei: *Scientia sine pietate inflat, pietas sine scientia errat, pietas cum scientia aedificat* — Wissenschaft ohne Frömmigkeit bläht auf, Frömmigkeit ohne Wissenschaft irrt, die Frömmigkeit in Verbindung mit der Wissenschaft erbaut. M. H., wie viele Vergernisse und Tränen würden der Kirche erspart worden sein, wenn alle katholischen Gelehrten diese Worte des großen Heiligen beherzigen, wenn sie bei all ihren Kenntnissen den demütigen Glauben und die vorbehaltlose Unterwerfung unter das unfehlbare Lehramt der Kirche betätigt haben würden! Denn alle Wissenschaft ist eine Gottesgabe, gegeben zu dem Zwecke, Gott zu verherrlichen, nicht aber, um Gott und die von Christus gestiftete Kirche zu bekämpfen. Auf dem Fundamente der Kirche ist auch die Görresgesellschaft gegründet, und sie wird so lange gute Früchte bringen, als sie an ihrer Grundlage nicht rüttelt. Unter Gottes Schutz hat sie sich gestellt, und deswegen eröffnet sie ihre Generalversammlungen mit einem feierlichen Gottesdienste. Gottes Gnade muß die Verhandlungen begleiten, zu deren Erslehung ich nun den erbetenen bischöflichen Segen erteile.

Die Versammlung nimmt den oberhirtlichen Segen kniend entgegen.

Der Vorsitzende sprach Hrn. Bischof Willi den Dank der Versammlung aus und verlas briefliche bzw. telegraphische Begrüßungen des Hrn. Erzbischofs von München-Freising sowie der Herren Bischöfe von Speyer und Baderborn.

Auf die Wiedergabe des Geschäftsberichts, den hierauf der Generalsekretär Dr. Cardauns erstattete, kann hier verzichtet werden. Die Einzelheiten desselben sind teilweise in dem einleitenden Aufsatz (Die Görresgesellschaft 1908) wiedergegeben, teilweise durch die abschließenden Ziffern des Berichtes über Vermögenslage und Mitgliederstand (am Schluß dieses Hefes) überholt. Für die Rechnung des Jahres 1907 wurde dem Generalsekretär Decharge erteilt.

Den Schluß der Sitzung bildete der mehr als einstündige Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Nikel (Breslau) über: Altorientalische und alttestamentliche Poesie, nach ihrem religiösen Gehalte gewürdigt und verglichen.

Der Redner behandelte einleitend die Bedeutung der vergleichenden Religionsgeschichte in den neueren Kämpfen um die historischen Fundamente unserer christlichen Weltanschauung, berührte darauf kurz die religionsgeschichtlichen Probleme, welche im Vordergrunde der Diskussion stehen, und legte alsdann dar, inwiefern die Erforschung der poetischen Literatur der alten Völker für die religionsgeschichtliche Forschung in Betracht komme. Zum eigentlichen Vortragsthema übergehend, behandelte der Redner zunächst die epische Literatur der Babylonier und ihre alttestamentlichen Parallelen. Er verglich hierbei den babylonischen Schöpfungsmythos, die Spuren einer babylonischen Paradieses- und das babylonische Flutepos mit den entsprechenden biblischen Erzählungen und legte den Unterschied zwischen dem religiös-ethischen Gehalt der in Betracht kommenden babylonischen und alttestamentlichen Erzählungsstoffe dar. Im zweiten Teil gab der Redner unter Anführung entsprechender Zitate einen Ueberblick über die religiöse Lyrik der altorientalischen Völker und stellte den wesentlichen Unterschied zwischen dem aus dieser Literatur sich ergebenden Gottesbegriff der Israeliten einerseits und der außerhebräischen

Völker anderseits fest. In ähnlicher Weise wurden im dritten Teile die biblischen und babylonischen Bußpsalmen nach ihrem religiösen Gehalte gewürdigt und verglichen. Im vierten Teile behandelte der Vortragende die kulturgeschichtlich äußerst interessanten Zauber- und Beschwörungsformeln der Babylonier und stellte fest, daß sich in der alttestamentlichen Literatur Parallelen dazu nicht finden, da eben der Gottesbegriff der prophetischen Religion Israels die selbständige Entwicklung der Magie und Mantik bei den Israeliten verhinderte.

Nach kurzer Zusammenfassung der Resultate ging der Vortragende auf das von den neuesten Ausgrabungen im Orient zu erwartende Material über, von welchem eine weitere Klärung religionsgeschichtlicher Fragen zu erwarten sei. Der Redner fand hierbei Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das von der Görresgesellschaft in Aussicht genommene wissenschaftliche Institut in Jerusalem zu lenken.

Der Wortlaut des sehr beifällig aufgenommenen Vortrags findet sich in der Wissensch. Beilage der Berliner Germania, Nr. 43—45 (22. Okt., 29. Okt. und 5. Nov. 1908).

Mittags folgten 41 Herren einer Einladung des Hrn. Bischofs zum Diner. Abends waren, um dies gleich vorwegzunehmen, etwa 20 Herren des Vorstandes bei Hrn. Kommerzienrat Cahensly zu Gäste. Mit einer sehr zahlreich besuchten geselligen Zusammenkunft im großen Saale der „Alten Post“ fand der erste Versammlungstag seinen Abschluß.



### Die Sektionsitzungen

spielen in den letzten Jahren auf den Generalversammlungen eine ganz andere Rolle wie früher, wo höchstens drei Sektionen mit verhältnismäßig wenigen Programm-Nummern tagten. Diesmal fanden außer den beiden allgemeinen zehn Sektionsitzungen, eine außerordentliche und eine kombinierte Sitzung statt, in denen 20—30 Vorträge und Referate Dienstag-Nachmittag und Mittwoch-Vormittag erledigt werden mußten. Im Interesse der Uebersichtlichkeit wird es sich empfehlen, die zwei Sitzungen der einzelnen Sektionen miteinander zu verbinden. Die Berichterstattung muß sich naturgemäß durchweg mit Andeutungen und Verweisungen auf die Stellen begnügen, an welchen mittlerweile ein Teil der Vorträge gedruckt worden ist.



### Historische Sektion.

Sitzung vom 13. Oktober. Nach einem eingehenden Berichte des Archivrates Dr. J. Weiß über den letzten (29.) Jahrgang des Historischen Jahrbuches sprach Prälat Dr. Ehses, Leiter des römischen Instituts der Görresgesellschaft, über: Das Konzil von Trient und die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache.



An der Hand neuer wichtiger Funde, die sich bei den Arbeiten zu dem Monumentalwerk über das Konzil von Trient ergaben, wurde eine Darstellung der lebhaften Diskussion im März und April 1546 über die Frage gegeben, ob die Uebersetzung der Vulgata in die Landessprache zu gestatten oder zu verbieten sei. Die weitaus an Zahl überwiegenden Konzilsväter romanischer Landessprache neigten stark zu einem Verbot; aber das beharrliche und lebhafteste Eintreten des Kardinals und Bischofs Christoph Madruzzo von Trient führte zu einem Konzilsbeschlusse, der in der Frage der Uebersetzung keine Entscheidung traf, sondern nur bei Herausgabe, Druck und Verbreitung der Vulgata die äußerste Sorgfalt zur Pflicht machte.

Der Wortlaut ist seitdem in der 3. Vereinschrift für 1908 veröffentlicht worden.

Daran schloß sich ein Vortrag von Geheimrat Professor Dr. H. Grauert über ein vergessenes Kaiserdenkmal.

Maximilian I. hat beabsichtigt, über den Kaisergräbern im Dome zu Speyer einen neuen monumentalen Schmuck anbringen zu lassen. Mit Hans Kolbenauer, einem Steinmetz zu Salzburg, hatte er 1514 einen Vertrag geschlossen und den Künstler verpflichtet, 12 Kaiserstandbilder aus Marmor im Rohen herzustellen, eventuell ganz auszuarbeiten, und nebst 12 Säulen und einer mächtigen Kaiserkrone aus Marmor nach Speyer gelangen zu lassen. Von der Ausführung des Denkmals wußte man bis vor kurzem nichts. Da gelang es dem Salzburger Archivbeamten Dr. Franz Marten durch glückliche Kombination, 7 Kaiserstatuen des Salzburger Museums, 2 Statuen auf dem Friedhofe zu Aigen bei Salzburg und 12 Teile eines mächtigen, behauenen Marmorreifens in einer Gartenmauer des Mighhofes bei Salzburg als Bestandteile dieses für Speyer bestimmten Kaiserdenkmals zu erkennen, das niemals vollendet wurde. Prof. Grauert erläuterte die Leidensgeschichte des Denkmals an der Hand der Protokolle des Speyerer Domkapitels.

Die Veröffentlichung des ganz neue Ergebnisse bringenden Vortrags ist bis jetzt nicht erfolgt. Voraussichtlich erfolgt sie im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des (österr.) Kaiserhauses.

Sitzung vom Mittwoch, 14. Oktober. Prälat Ehes gab einen Ueberblick über die Arbeiten des historischen Instituts zu Rom. Der bis zum Schluß des Jahres 1908 vervollständigte Bericht folgt unten Abschnitt V. Dann sprach Prof. Janßen-München über die Persönlichkeit Jakob Fuggers, des großen Finanzmannes Kaiser Maximilians. Er schilderte anschaulich seinen Einfluß auf wichtige politische Entschlüsse des Kaisers Karl V., namentlich auch auf die Wahl desselben, seine zielbewußte Hauspolitik zur Erhöhung des Ansehens der Familie Fugger, und seine sozialen Bestrebungen, die in dem Bau von zahlreichen Wohnungen für Unbemittelte in Augsburg gipfelten. Dr. Heinrich Schäfer-Rom schilderte den Kriegsdienst zahlreicher deutscher Ritter und Edelknechte im Solde des Kirchenstaates. Er wies an der Hand der im vatikanischen Archive befindlichen Soldlisten nach, daß in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts und noch in höherem Grade zwischen 1350 und 1360 die Reiterei der päpstlichen Legaten vorwiegend aus Deutschen bestand. Ueber 1500 Namen sind uns er-

halten und zeigen, wie nicht nur die niedere Ministerialritterschaft, sondern auch Reichsministerialen, Freiherren und Grafen nach Welschland zum Eintritt ins päpstliche Heer hinüberritten, aus Köln allein über 70, aus der Kölner Diözese, besonders aus dem Jülicher Lande, rund 500. Die Beweggründe sind hauptsächlich in der überschüssigen kriegerischen Kraft der deutschen ritterlichen Jugend, sowie in der Politik Jülichs und später Kaiser Karls IV. zu suchen. Ueber die Fortführung dieser Untersuchungen vgl. den Nachtrag zum Bericht des römischen Instituts (unten V).

### Abteilung für Altertumskunde.

Dienstagssitzung. Der Vorsitzende Prof. Dr. J. P. Kirsch (Freiburg, Schweiz) berichtete über die von der Sektion herausgegebenen Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Von dem 2. Bande sind 3 Hefte erschienen: Prof. Drerup, [*Ἡρώδου*] *περὶ πολιτείας*, Ein Festpamphlet aus Athen, 404 v. Chr. Dr. Landersdorfer, Altbabylonische Privatbriefe und Assunta Nagl, Galla Placidia. Das Schlußheft (Doppelheft) wird bringen: Prof. Th. Stangl (Würzburg), Pseudoasconiana, Textgestaltung und Sprache der anonymen Scholien zu den vier ersten Verrinen des Cicero auf Grund der erstmals verwerteten ältesten Handschrift untersucht. Für den 3. Band liegt ebenfalls bereits ein Manuskript vor: Dr. Dölger (Würzburg), Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual. Prälat Wilpert (Rom) sprach über die Mosaiken von Santa Maria Maggiore in Rom. 13 prachtvoll ausgeführte Aquarelle zeigten in absolut getreuer farbiger Ausführung dieses Kunstwerk des christlichen Altertums. Die Mosaiken rühren aus zwei Epochen her; die des Langschiffes stammen aus dem 4. Jahrhundert, die des Triumphbogens sind aus der Zeit des Papstes Kyrillus II. (5. Jahrhundert). Von diesen hatte der Vortragende 10 ausgestellt; er erläuterte eingehend die dargestellten Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu. Bilder wie Vortrag fanden den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuhörer. Dr. Heidemann (Berlin) sprach über: Die Elemente der griechischen Mythologie.

Redner betont als Grundsatz für alle mythologische Betrachtungsweise, daß echte Mythen keine Erfindungen oder Erdichtungen phantastischer Köpfe sind, sondern in einem gewissen Sinne Wahrheit, geschaute Wirklichkeit, Offenbarungen der Natur, nur wiedergegeben in einer Sprache, die der Denk- und Ausdrucksweise der primitiven Völker entspricht, und die wir eben mit dem *terminus technicus* mythisch belegen. Die den Mythen zugrunde liegenden Naturvorgänge — denn von anderen konnte man schlechterdings nichts aussagen — sind ursprünglich durchgängig Himmelsvorgänge gewesen, in der Hauptsache die Beziehungen zwischen Sonne und Mond. Noch stärker treten in den ältesten



Mythen die gegenseitigen Beziehungen des lichten und dunklen Mondes hervor. Die Erkenntnis der Bedeutung des letzteren, des sogen. aschgrauen Mondlichtes, das vom Reflexlicht der Erde herrührt, ist ausschlaggebend für das Verständnis der gesamten indogermanischen Mythologie. Denn auf die Erscheinung des lichten und dunklen Mondes gehen alle Zwillingsebildungen, doppelseitigen Götter- und Heroengestalten zurück, die sich mit einem griechischen Ausdruck als Dioskuren bezeichnen lassen. Der dunkle Mond, durch die abnehmende Sichel symbolisiert, ist der unheilbringende, wie die zunehmende Sichel, das Symbol des lichten Mondes, der Heilbringer, Erlöser, Erzeuger aller Fruchtbarkeit. Von hier aus erklären sich in der Tat alle in den letzten Jahren von Italienern und Engländern auf Kreta zutage geförderten Funde, soweit sie religionsgeschichtlich von Bedeutung sind. Redner geht vor allem auf die Deutung des Heroensymbols ein, als Bild des zunehmenden Mondes, der Doppelart, als Symbol des dunklen Mondes, der zahlreichen wappenartigen Darstellungen paarweiser Tiergruppen — das bekannteste Beispiel ist das Löwentor zu Mykene —, die samt den gekreuzten Pferdeköpfen auf den Giebeln westfälischer Bauernhäuser auf altindogermanischen Mondkult, und zwar den Kult des Doppelmondes, zurückgehen. Am deutlichsten treten die Funktionen des lichten, heilbringenden, und dunklen, unheilbringenden Mondes in dem weiblichen Götteridol mit emporgehobener, geöffneter Rechten und geschlossener Linken hervor. Die weiteren Ausführungen wurden der vorgeschrittenen Zeit wegen von dem Redner abgebrochen.

Mittwochssitzung. Der Vorsitzende Prof. Kirsch berichtete über die Schritte zur Gründung eines Orientalischen Instituts in Jerusalem. Domdekan Selbst knüpfte daran die Erwartung, daß die Bewilligung der nötigen Mittel für die Vorarbeiten durch den Vorstand noch am selben Tage erfolgen werde, was denn auch geschehen ist. Eine warme Empfehlung der Gründung in Form einer Resolution an den Vorstand wurde beschlossen. Prälat Dr. Falk (Kleinwinternheim bei Mainz) skizzierte die älteste Kirchengeschichte der rheinischen Gebiete, speziell der Stadt Mainz, bis in die fränkische Zeit, und behandelte die bei dem ehemaligen Kloster St. Alban gefundenen altchristlichen Inschriften, von denen mehrere in Abklatschen vorgelegt wurden. P. Rugler, S. J., behandelte die liturgische Stellung der altbabylonischen Könige. Nach einer kurzen Darlegung der ältesten babylonischen Göttermynthen mit ihrer Dreiheit zeigte er, wie etwa um 3000 v. Chr. sich die Vergöttlichung der babylonischen Herrscher entwickelt hat, und welche Bedeutung im Kultus diese Stellung besaß. An den Vortrag knüpfte sich eine interessante Diskussion über den Monotheismus als Grundlage der ältesten Göttermynthen, an der sich Prof. Nibel, Domdekan Selbst, P. Schmidt und Dr. Heidemann beteiligten. Zum Schluß gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Arbeit des durch einen Trauerfall am Erscheinen verhinderten Oberlehrers Dr. Jöris über Lukian von Samosata und die religiösen Strömungen seiner Zeit; er wies auf die Bedeutung der Untersuchung hin, die baldigst in erweiterter Form im Druck erscheinen werde.

### Naturwissenschaftliche Sektion.

Erste Sitzung Mittwoch. Nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Geh. Rat Killing sprach Prof. Dr. Plafmann (Münster) über Neuere Anschauungen bezüglich der Nebelflecke in der Milchstraße.

Die Bewertung der Nebelflecke seitens der Astronomen hat im letzten Jahrhundert mehrfach gewechselt. Im Banne der Spekulationen von Bright und Kant hielt man die zahlreichen Nebel, welche die beiden Herschel mit ihren Riesensfernrohren entdeckten, für lauter Sternhaufen, die sich nur teilweise infolge ihres großen Abstandes der Auflösung im Teleskop entzogen. Die gewaltigen Dimensionen des Weltalls, die sich damit enthüllten, gaben den Popularisatoren soviel Anlaß zum Schwelgen in großen Zahlen, daß ein philosophischer Kopf wie Schiller zu den bekannten Warnungen Anlaß nahm. Das Aufkommen der Spektralanalyse legte in diese Deutungen die erste Bresche. Man erkannte, daß einzelne Nebel, nämlich die mit Linienspektrum, wirklich aus Gasen bestehen. Die Schwärmerei erhielt dadurch freilich zunächst neue Nahrung. Philosophen wie du Prel träumten von einer beständigen Wiedergeburt von Weltssystemen dadurch, daß die erkalteten Sonnen bei ihrem Zusammenprall immer wieder zu Nebeln verflüchtigt würden. In anderer Form taucht diese Ansicht jetzt bei Arrhenius wieder auf; er sucht vergeblich den von Clausius verkündigten Entropiesatz durch die Anwendung der Lehre vom Strahlungsdrucke zu entkräften; denn auch diese von ihm so geschickt herangezogene Naturerscheinung, die bekanntlich bei der Entstehung der Kometenschweife die Hauptrolle spielt, kann die Zerstreuung der Energie nicht ganz verhindern. Besonders populär geworden ist seine Lehre von der Panspermie, von der Erfüllung des Weltalls mit organischen Keimen, die gelegentlich den dafür reif gewordenen Planeten das organische Leben bringen sollen. Inzwischen sind aber die Anschauungen über die Nebel abermals geändert worden durch die Entdeckung von sphärisch weit ausgedehnten, anscheinend gasigen Nebelmassen auf dem photographischen Wege. Diese Massen darf man keinesfalls für ferne Weltinseln halten, sie gehören bestimmt unserer Milchstraßenwelt an. Gestützt wird diese Ansicht auch durch die beim Aufflammen der neuen Sterne, z. B. des Gestirns im Perseus im Februar 1901, beobachteten Vorgänge. Auch die etwas kleineren Gasnebel, wie das berühmte Objekt im Wehrgehenk des Orion, werden der Milchstraßenwelt angehören. Die Anhänger der Lehre von den Weltinseln mußten sich nun auf die Spiralnebel zurückziehen, deren Ähnlichkeit mit der Welt der Milchstraße allerdings sehr dazu verlockt, sie für Gebilde derselben Art zu halten. Indessen folgt nicht nur aus dem Aufflammen eines sehr hellen neuen Sternes im Andromeda-Nebel im Jahre 1885, sondern auch aus den von Götz in Heidelberg an einer Wolffen Photographie dieses Nebels gemachten Messungen, daß wir den Nebel doch wohl für näher halten müssen. Die 440 000 Lichtjahre Abstand, die noch vor wenigen Jahren ein bekannter Astrophysiker als erste, der Größenordnung nach nicht sehr gewagte Näherung aufzustellen unternahm, schrumpften aber durch die Ergebnisse der mühevollen, von Bohlín zu Stockholm unternommenen Parallaxenbestimmung auf nur 19 Lichtjahre zusammen. Somit ist auch dieser typische Spiralnebel nicht als ferne Weltinsel anzusehen, sondern als kleinere Weltzelle in dem großen Gewebe unserer Milchstraßenwelt. Die Schlußbetrachtungen des Redners betrafen die Frage, ob nicht die wenigen sogenannten Nebelsterne als Weltinseln anzusehen sind, und wie die erste Kantische Antinomie bezüglich des Raumes heute von seiten des Physikers und des Theologen zu lösen ist.



An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache an, an der sich die Herren Geheimrat Killing, Direktor Klau und P. Wasmann beteiligten. Letzterer hob hervor, daß die kritische Arbeit mehrerer Gelehrten an den bisherigen in der Apologie üblichen Gedankengängen zu loben sei, daß nun aber auch positive Verbesserungsvorschläge gemacht werden müßten, ein Wunsch, dessen Berechtigung allseits anerkannt wurde.

Der zweite Vortrag betraf eine der wichtigsten Aufgaben der angewandten Mechanik. Hr. Dr. Timpe sprach über den belasteten Balken.

Indem er, von den ersten mathematischen Betrachtungen eines Galilei ausgehend, seine Zuhörer allmählich in die Lehren der Euler, Bernoulli und Coulomb einführte, die die Arbeiten der Technik lange beeinflusst haben, gewann er die Basis zur Erörterung der schwierigeren, aber auch für verwickelte Fälle ungemein fruchtbaren Theorien von Airy und Maxwell. Mit Zuziehung anschaulicher Lichtbilder zeigte er zahlreiche Anwendungen der neuen Theorie; es befinden sich darunter unveröffentlichte, die auf eigenen Forschungen des Redners beruhen. Auch der Bestätigung der Theorie auf optischem Wege, nämlich mit Hilfe der Polarisationserscheinungen, wurde gedacht.



In einer sehr stark besuchten kombinierten Sitzung der naturwissenschaftlichen und philosophischen Sektion am Mittwoch hielt P. Wasmann auf dringenden Wunsch einen Vortrag über den Stand der Frage nach der Abstammung des Menschen, insbesondere über den *Homo primigenius*. Eine größere Skizze seiner improvisierten Ausführungen hat der Redner in der 3. Vereinschrift für 1908 veröffentlicht.

In der sich anschließenden zweiten Sitzung der naturwissenschaftlichen Sektion teilte Prof. Plazmann einiges über seine neueren Studien mit dem umkehrenden Doppelfernrohr mit.

Während Landschaften und Gebäude das bereits im vorigen Jahr in der Paderborner Sitzung erörterte Phänomen der negativen Plastik zeigen, will sich dies bei Betrachtung der menschlichen Gestalt, die uns eben zu vertraut ist, im allgemeinen nicht einstellen; nur Geräte, die man am Körper trägt, z. B. schon das Doppelrohr selbst, wenn man dadurch sein Spiegelbild betrachtet, weisen die Erscheinung wieder auf. Weiter besprach der Redner die Erscheinungen beim Betrachten der Bilder in gekrümmten Spiegeln durch das Doppelrohr, sowie eine überraschende falsche Plastik, die eintritt, wenn das Rohr auf den Mond oder auf Sterngruppen gerichtet wird.

Die Wichtigkeit dieser von dem Vortragenden neuerdings in der Zeitschrift für angewandte Psychologie mehrfach behandelten Phänomene für die empirische Seelenlehre betonte Prof. Bäumer in einem Zusatzwort zu dem Vortrage. Am Schlusse der Sitzung wurden geschäftliche Sachen verhandelt.

### Philosophische Sektion.

In der Dienstagsitzung sprach Prof. Dr. Mausbach (Münster) über die Entwicklung des h. Augustinus, speziell seine Bekehrung.

Der Redner ging aus von der Beschaffenheit des Volkscharakters und der Kultur des damaligen Nordafrika und schilderte dann kurz Augustins Entwicklung nach dem Bericht seiner Bekenntnisse. Gegen die Zuverlässigkeit dieses Berichtes ist in neuerer Zeit von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben worden, einmal was die sittliche Unwürdigkeit des Jugendlebens Augustins angeht, sodann bezüglich des Zeitpunktes und der Bedeutung der Bekehrung zu Mailand, die in den Konfessionen so unnachahmlich geschildert wird. In ersterer Beziehung gab der Verfasser zu, daß die Urteile über die „Lasterhaftigkeit“ Augustins oft zu stark und weitgehend sind; anderseits lassen sich die offenbaren Verirrungen weder vom Standpunkte der christlichen Moral noch auch von dem des Gewissens Augustins entschuldigen. Zu dem zweiten Punkte haben Boissier, Harnack, Loofs, Scheel die Ansicht vertreten, die entscheidende Wendung in Augustins Entwicklung bilde nicht das gnadenvolle Ereignis in Mailand, sondern die früher erfolgte Annahme des Neuplatonismus. Der Redner hielt diese, neuestens von Thimme und Becker noch weiter verfolgte Kritik in den wesentlichen Punkten für verfehlt. Die Konfessionen, soweit sie nicht reuige Reflexion, sondern Geschichtsbericht sein wollen, erhalten durch psychologische Erwägungen, wie durch genaue historische Betrachtung des Sachverhaltes und der ersten Schriften Augustins keine Widerlegung, sondern eine entschiedene und einleuchtende Bestätigung.

Prof. Geyser behandelte die Frage, ob die Denkgesetze in der psychischen Organisation des menschlichen Geistes ihren Grund haben oder im Inhalt der Begriffe. Der Redner entschied sich gegen die psychologistische Logik, für die Grundlagen der reinen Logik.

Am Mittwoch sprach Dr. H. Meyer über den Entwicklungsbegriff und seine Anwendung.

Der Redner suchte den Begriff in dem Gebiete auf, dem er eigentlich entstammt, in dem Gebiet des organischen Lebens. Die Merkmale und ihn charakterisierenden Eigenschaften und die Art seiner Anwendung wurden herausgehoben. Von da aus wurde die Uebertragung des Begriffs in die übrigen Gebiete (in das Gebiet des Anorganischen, des Seelenlebens, der Geschichte) verfolgt, Uebereinstimmung und Verschiedenheit hervorgehoben und erörtert. Zuletzt wurde die Verbindung des Entwicklungsbegriffs mit dem evolutionistischen Naturalismus besprochen und als Widerspruch gekennzeichnet.

Gedruckt ist der Vortrag in der dritten Vereinschrift für 1908. Den Schluß bildete ein Bericht des Hrn. Professors Dr. Schreiber über den Stand des Philosophischen Jahrbuches. Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Abonnenten sehr vermehrt.

Die

### Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft

tagte zuerst am Dienstag unter Vorsitz von Prof. Beherle (Göttingen). Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete das Staatslexikon,



dessen 3. Auflage bekanntlich in Angriff genommen ist. Der Redakteur, Justizrat Dr. Jul. Bachem, erstattete einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Das auf der vorjährigen Generalversammlung zu Paderborn gegebene Versprechen, daß der erste Band der dritten Auflage des Staatslexikons bis zur nächsten Generalversammlung fertiggestellt werden solle, hat erfüllt werden können. Der erste Band liegt vor. Dieses erfreuliche Ergebnis ist nicht zum wenigsten der fleißigen und exakten Mitarbeit meines Hülfsredakteurs, Hrn. Dr. Sacher aus Freiburg (Breisgau), zu verdanken, der an der heutigen Sektionsitzung teilnimmt.

Die dritte Auflage des Staatslexikons hat sich im ersten Bande nicht darauf beschränkt und wird sich auch ferner nicht darauf beschränken, die Artikel der zweiten Auflage bis auf die unmittelbare Gegenwart fortzuführen; sie wird in mehrfacher Beziehung ein Neues sein. Manche neue Artikel werden eingefügt werden (im ersten Bande sind z. B. neu aufgenommen: Altruismus, Anarchismus, Autorität, Bodenreform). Einzelnen Anregungen auf Neuaufnahme von Artikeln hat jedoch nicht entsprochen werden können. So habe ich geglaubt, dem mehrfach an mich herangetretenen Wunsch, einen besonderen Artikel Bismarck zu bringen, nicht stattgeben zu können. In das Staatslexikon gehören nur die Theoretiker des Staatsrechts. Streng genommen, gehören auch die Artikel über die großen Führer des Zentrums nicht hinein. Hier ist eine Ausnahme gemacht worden, die sich dadurch rechtfertigen läßt, daß diese Männer gewissermaßen die im Staatslexikon vertretenen Grundsätze in das praktisch-politische Leben übergeführt haben. Die mit Bezug auf Bismarck geäußerten Wünsche haben übrigens insoweit Berücksichtigung gefunden, als in dem Artikel Deutsches Reich eine knappe Würdigung der Persönlichkeit und der Gesamttätigkeit Bismarcks eingeschaltet worden ist.

In der dritten Auflage werden auch manche Artikel die Verfasser wechseln. Damit soll an den entsprechenden Artikeln der zweiten Auflage keine Kritik geübt werden. Der Wechsel ist insbesondere unter dem Gesichtspunkte eingetreten, daß manche der ersetzten Artikel der zweiten Auflage eher für ein Kirchenlexikon, als für ein Staatslexikon geeignet erschienen, daß das Staatsrechtliche manchmal zu sehr zurücktrat. Um die Unparteilichkeit der Redaktion darzutun, habe ich auch von mir in der zweiten Auflage verfaßte Artikel für die dritte Auflage anderen Mitarbeitern übertragen, die mir geeigneter für die betreffende Sparte erschienen. Statt weiterer Erörterungen sage ich zu diesem Punkte: Man vergleiche die ausgefallenen Artikel der zweiten Auflage mit den an die Stelle getretenen und tretenden Artikeln. Noch eine Bemerkung: Infolge der eingetretenen Veränderungen hat jede Auflage eine gewisse Eigenart, jede ist gewissermaßen eine Individualität für sich.

Wie schon in Paderborn mitgeteilt wurde, wird gemäß Beschluß des Gesamtvorstandes das Programm der zweiten Auflage namentlich bezüglich der kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Artikel strikter durchgeführt werden, als es aus Gründen, die auf der Mainzer Generalversammlung näher dargelegt wurden, in der zweiten Auflage möglich und rätlich erschien. Die Gesamtrichtung des Werkes bleibt davon unberührt.

Mit besonderer Befriedigung kann festgestellt werden, daß sich die Zahl der Mitarbeiter aus den Reihen der Universitätslehrer ganz erheblich vermehrt hat. An dieser erfreulichen Erscheinung ist auch der Vorstand der Görresgesellschaft beteiligt. Man wird mit Befriedigung die Namen Bäumker, Beherle, Mausbach, Schnürer in der Reihe der neuen Mitarbeiter vermerken. Die Uebersichtlichkeit und praktische Brauchbarkeit der dritten Auflage wird dadurch gefördert werden, daß allzu umfangreiche Artikel zerlegt werden. So wird z. B. der sehr umfangreiche Artikel Arbeiterfrage des ersten Bandes der zweiten Auflage in der dritten Auflage durch eine ganze Reihe von Einzelartikeln unter besonderen Stichworten ersetzt werden.

In der äußeren Gestalt der dritten Auflage ist eine vorteilhafte Aenderung dadurch herbeigeführt worden, daß das statistische Material sowie die Literaturangaben in Petitdruck erscheinen.

Hoffentlich gelingt es, die dritte Auflage ohne störende Zwischenfälle zum Abschluß zu bringen. Mögen alle Mitarbeiter sich bewußt sein und bleiben, daß voraussichtlich dieser dritten Auflage so bald eine weitere nicht folgen wird, und daher ihr Bestes leisten, damit es jeder Kritik standhalten kann. Der bisherige Erfolg ist ein großer, ja ganz außergewöhnlicher. Nicht oft hat ein so umfangreiches Werk so rasch hintereinander drei Auflagen erlebt. Die Görresgesellschaft kann, glaube ich, mit diesem Zweig ihrer Tätigkeit wohl zufrieden sein.

In der lebhaften Erörterung wurde der Befriedigung über die rasche Förderung des Staatslexikons von verschiedenen Seiten Ausdruck gegeben. Weiter kamen einzelne Wünsche bezüglich der Ausgestaltung der neuen Auflage zum Ausdruck, insbesondere wurde, angeregt durch Prälat Dr. Baumgarten (Rom), der Wunsch nach noch stärkerer Berücksichtigung der Statistik laut. An der Diskussion beteiligten sich insbesondere Oberlandesgerichtsrat Wellstein (Frankfurt a. M.), Prof. Dr. Hise (Münster), Dr. Heyes (Bonn) sowie die Redakteure des Staatslexikons.

Den Schluß der Tagesordnung bildete ein eingehender, lichtvoller Vortrag des Privatdozenten Dr. Ebers (Breslau) über die römische Kurie gemäß der Konstitution *Sapienti consilio*. Der Vortragende gelangte zu folgendem Schlusse: Trennung von Justiz und Verwaltung, Vereinfachung des Behördenorganismus, gleichmäßige Verteilung der Geschäfte, scharfe Scheidung und Umschreibung der einzelnen Kompetenzen, Schaffung eines wirklichen Beamtenrechtes — dies sind die Probleme, welche dem Gesetzgeber gestellt waren. Ihre Lösung war angesichts der römischen Verhältnisse nicht leicht. Konnte nun auch die Trennung von Justiz und Verwaltung nicht völlig durchgeführt werden, so sind die übrigen Aufgaben in glänzender, voll befriedigender Weise gelöst worden. Die Reform der Kurie ist eine Tat, ein vielverheißender Anfang der Kodifikation des kirchlichen Rechtes.

Unter den Auspizien der juristischen Sektion stand ein Vortrag über das päpstliche Urkundenwesen, den Herr Prälat Baumgarten abends 6<sup>1/2</sup> Uhr vor starker Zuhörerschaft, an der Hand einer Menge vorzüglicher Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen, im verdunkelten Saale der Aula hielt.

Die Entwicklung der päpstlichen Urkundenlehre von 1198 bis auf unsere Tage ist bisher in der Hauptsache nur für die wichtigsten Erscheinungen des dreizehnten und — in geringerem Umfange — des vierzehnten Jahrhunderts untersucht worden. Der Grund hierfür ist in der Tatsache zu suchen, daß die einzelnen Forscher neuestens nur eine relativ beschränkte Zahl von Originalen aus verschiedenen Archiven zur Verfügung hatten. Für die Zeit vom großen Schisma ab ist sozusagen noch fast alles zu tun, zumal die große Zahl von Konsistorial- und kurialen Verwaltungsurkunden, die naturgemäß nur in Rom



zu finden sind, niemals und von niemanden in ihrer Gesamtheit herangezogen worden sind. Von dieser Beobachtung ausgehend, hat Prälat Baumgarten in den letzten vier Jahren die gesamten Bestände an Originalen des vatikanischen Geheimarchivs inventarisiert und dann seine Forschungen auf die großen Urkundendepots von Frankreich, Deutschland und der Schweiz ausgedehnt. Daraus ergab sich im Laufe der Zeit der Plan, ein großes Tafelwerk zu schaffen, aus dem die Forscher die Entwicklung der päpstlichen Urkundenausstattung ablesen könnten. Mit Unterstützung der Görresgesellschaft konnten die nötigen zahlreichen photographischen Aufnahmen gemacht werden, so daß die begründete Hoffnung besteht, die umfangreichen und wichtigen Arbeiten für dieses große Unternehmen im Laufe des Jahres 1909 zum Abschlusse zu bringen. Von den interessantesten Funden ließ Baumgarten Diapositive für Projektionen herstellen, die zunächst auf dem Berliner internationalen Historikerkongreß vor einem Kreise von Fachleuten auf dem Gebiete der Urkundenlehre mit großem Erfolge gezeigt und erläutert werden konnten. Unter dem Gesichtspunkte der rechtlichen Momente in der Ausstattung der zahlreichen kuralen Urkundenarten hielt Baumgarten seinen Vortrag. Bullen, Breven, Suppliken, Kameralurkunden aller Art, Konsistorialsentenzen, Konsistorialakten und -Vorakten und manche andere bisher ganz unbeachtete Urkundengruppen wurden in rascher Folge gezeigt und besprochen und so im Laufe von anderthalb Stunden ein Bild von dem zukünftigen Tafelwerke über die päpstliche Urkundenlehre und -Ausstattung in gewissem Umfange vermittelt. Wenngleich nicht alle vorbereiteten Diapositive gezeigt werden konnten, weil die zur Verfügung stehende Zeit abgelaufen war, so waren doch die wichtigsten Urkundengruppen gezeigt und besprochen worden.

Die zweite Sitzung war einem Vortrag des Herrn Assessors ten Hompel (Münster) über Ursprung, Wesen und Abgrenzung von Recht, Sitte und sozialer Kultur gewidmet.

Redner gewinnt den tiefsten Wesensbegriff des Rechts aus der geistigen Wesensnatur des Menschen. Von hier aus laufen auch die Grenzlinien zwischen Recht, Sitte und sozialer Kultur, welche im einzelnen stark beeinflusst werden durch die Geschichte. Als unveränderliches Urelement aber weist die menschliche Natur den Verstand und den Willen auf. Die Harmonie beider Elemente kommt zum Ausdruck im Verständigungswillen. Er bedeutet zugleich die Versöhnung des Intellektualismus und des Voluntarismus. Zum Rechtsgrundelement aber wird der Verständigungswille durch den Wahrheitszwang. Die einmal gewollte und erklärte Verständigung muß wahr gehalten werden. Das römische Sklavenrecht trägt den Keim der Klassenverständigung und damit den Keim des Rechts bereits in sich. Mit dem Einsetzen der christlichen Weltanschauung beginnt auch die Durchdringung des Klassenrechts, der sozialen Verständigung mit christlichen Ideen. Redner hebt die klare Abgrenzung der Wesensbestandteile des Rechts von den rein sozialen und politischen Zustaten hervor und entwickelt die Bedeutung des Verständigungs- und Friedensgedankens für die ganze soziale Kultur bis hinauf zu den Friedensverhandlungen im Haag.

An der Erörterung beteiligte sich insbesondere Professor Lux (Münster), welcher eine nähere Erörterung des Begriffes Verständigungswille wünschte. Der Vorsitzende, Prof. Beherle, sprach den Wunsch nach weiterer historischer Vertiefung der neuen Idee aus. Der Redner entgegnete, er habe absichtlich das Historische zurückgestellt. Im Rahmen eines Vortrages sei es unmöglich, den Wesensbegriff des Rechts und all seiner Wurzeln zu erschöpfen. Redner verweist zur Ergänzung auf sein Werk *Der Verständigungszweck im Recht*, und stellt fest, daß das Gewünschte dort zu

finden sei. An der Diskussion beteiligten sich weiter die Herren Prälat Baumgarten, Justizrat Dr. Jul. Bachem, Dr. Heyer und Prof. Dr. Knecht. Die Ausführungen des Redners sind, mit einem im Westfälischen Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst gehaltenen Vortrage ineinander verarbeitet, erschienen unter dem Titel: Ueber den Ursprung, die Entwicklung und Abgrenzung des Rechts. Münster 1909.



Der zweite Tag der Verhandlungen (Mittwoch den 14. Oktober) wurde eingeleitet durch ein feierliches Seelenamt, welches Herr Domdekan und Generalvikar Hilpisch für die verstorbenen Mitglieder und Teilnehmer der Gesellschaft in der Barfüßerkirche, einem äußerlich ganz einfachen, im Inneren sehr anziehenden Bauwerk der Frühgotik, abhielt. Den Gesang dabei führte eine Abteilung des Chores der Pallottiner sehr würdig aus. Die Besucher der Versammlung wie die Bewohner der Stadt wohnten dem Gottesdienst, an welchem auch der Herr Bischof wie die Professoren und Alumnus des Priesterseminars im Chor teilnahmen, zahlreich bei.

Nach den Sektionsitzungen, deren Verhandlungen schon vorweggenommen sind, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Geh. Rat Prof. Dr. Grauert, pünktlich 11<sup>1/2</sup> Uhr die wieder sehr stark besuchte

### zweite allgemeine Sitzung.

Den größten Teil derselben füllten zwei sehr bemerkenswerte Vorträge aus: P. Schmidt, S. V. D. (St. Gabriel, Mödling bei Wien), über die ethnologischen Grundlagen der Soziologie, und Archivrat Dr. J. Weiß (München) über Kurfürst Maximilian I. von Bayern als Gemäldesammler. Der erstere ist seitdem gedruckt in der dritten Vereinschrift der Görresgesellschaft für 1908, der letztere in den Historisch-politischen Blättern, 142. Band (1908), 8. Heft, S. 546 ff.

Der Vortrag behandelt den Erwerb von Kunstgegenständen, insbesondere Gemälden, durch Maximilian I., und zwar auf Grund eines Briefwechsels Maximilian I. für die Zeit von 1627—1633 aus dem geheimen Hausarchiv und für die Zeit von 1612—1614 aus dem geheimen Staatsarchiv. Gegenstand des hochinteressanten Briefwechsels ist der Erwerb von Kunstwerken aus Forchheim, Köln, Mespelbrunn (Baden), Neumarkt (Bayern), Nürnberg, Stendal und Niedersachsen. Es handelt sich dabei um Werke von Dürer, Cranach, Michelangelo, Correggio, Tizian, dann einer Reihe von Künstlern aus Niedersachsen, über die in der Kunstgeschichte nichts Näheres bekannt ist. Weiter behandelte Redner die Plünderung der Münchener Kunstsammlung anlässlich der schwedischen Okkupation Münchens im Mai 1632.

Dann hielt Geh. Rat Prof. Dr. Grauert, der stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft, die Schlußrede:



Wir stehen am Schluß der diesjährigen Tagung der Görresgesellschaft. Allen, welche zum schönen Gelingen der Versammlung beigetragen, darf ich im Namen des Verwaltungsausschusses den wärmsten Dank entbieten.

Dieser Dank gilt an erster Stelle dem hochwürdigsten Oberhirten dieser Diözese, Sr. Gnaden dem Herrn Bischof, welcher die Arbeiten der Vorbereitung wie der Durchführung dieser Versammlung mit seinem bischöflichen Segen begleitet hat. Er gilt weiterhin dem verdienten Ortsauschuß, welcher, zusammengesetzt aus Vertretern des hochwürdigsten Domkapitels, der staatlichen und städtischen Behörden und der Bürgerschaft dieser Stadt, in überaus rühriger Tätigkeit die mühsame Arbeit der Vorbereitung dieser Generalversammlung auf sich genommen und so erfolgreich durchgeführt hat.

Unser Dank gilt auch allen Mitgliedern, Teilnehmern und Freunden unserer Gesellschaft, welche diese schöne Versammlung mit ihrem Besuche beehrt, vor allem den Vorstandsmitgliedern und den Rednern, welche durch sachkundigen Rat und wissenschaftliche Darbietungen die Sitzungen des Vorstandes, der Sektionen und der ganzen Generalversammlung belebt und zu einer Quelle reichster Anregung und Belehrung gemacht haben.

Wir dürfen uns der frohen Zuversicht hingeben, auch durch unsere diesjährige Tagung zur Pflege und Förderung der Wissenschaft im katholischen Deutschland beigetragen zu haben. In Form namhafter finanzieller Bewilligungen werden unsere Beschlüsse im Laufe des neuen Arbeitsjahres wissenschaftlichen Unternehmungen zugute kommen. Aus dem klaren Bericht unseres Generalsekretärs konnten wir die Höhe der uns zur Verfügung stehenden Mittel und die bedeutenden, im Laufe befindlichen wissenschaftlichen Unternehmungen erkennen, welchen wir dieselben zuwenden. Zu den alten Unternehmungen sind dank der hochherzigen Entschliebung des Vorstandes wie der Generalversammlung neue hinzugetreten.

In ihrer heute seit 32 Jahren festgewurzelten Organisation ist die Görresgesellschaft ein bedeutsames, in mancher Beziehung einzig geartetes Gebilde.

Satzungsgemäß ist unsere Aufgabe die Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, nach allen Richtungen hin, nach welchen ernste wissenschaftliche Forschung sich bewegt. Um sie zu erfüllen, bedürfen wir vor allem der tüchtigen, vollwertigen, wissenschaftlich geschulten Mitarbeiter. Ueberall, wo wir eingreifen, wollen wir Probekhaltiges leisten. Unsere zahlreichen Publikationen wenden sich überwiegend an ein fachmännisches Gelehrtenpublikum. Quellenveröffentlichungen und kritisch gesicherte Forschungen sollen die Wissenschaft fördern, unsere Kenntnisse mehren und vertiefen. Aber daneben wollen wir vornehmlich durch unsere Vereinschriften und durch unser treffliches Staatslexikon, von welchem jetzt die dritte Auflage im Erscheinen begriffen ist, eintreten für die Ausbreitung gediegener wissenschaftlicher Erkenntnis in die breiteren Schichten des gebildeten Publikums.

Auf beiden Gebieten, dem der streng gelehrten Forschung, wie dem der Popularisierung der Wissenschaft, rufen wir zunächst katholische Gelehrte auf zur freudig schaffenden Tat. In wachsender Zahl sind solche im letzten Jahrzehnt mit aner kennenswerten, zum Teil bedeutenden Arbeiten hervorgetreten. Freilich entspricht der Prozentsatz der katholischen Gelehrten bzw. der Katholiken mit akademischer Vorbildung zu der katholischen Gesamtbevölkerung bei weitem nicht der ziffermäßigen Beteiligung an den höheren Studien in der protestantischen Welt und bei den Israeliten. Aber von einer Inferiorität katholischer Gelehrtenarbeit an und für sich zu sprechen, liegt nicht die mindeste Berechtigung vor. Was bisher von nicht wenigen in unserem Kreise geleistet worden, darf in uns vielmehr die Hoffnung wecken auf einen neuen Aufschwung wissenschaftlichen Strebens, auf eine neue Art von *Vita nuova* zur Belebung aller geistigen Kräfte, welche die Katholiken in den Dienst der Menschheit zu stellen berufen sind. Auch heute noch bewährt sich



das markige Wort, welches auf der 13. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu München im September 1861 Abt Haneberg von Sanct Bonifaz seinen Zuhörern zurief: Wir Katholiken sind keine Feinde eines echten Fortschrittes. Die Wahrheit, die uns heilig, ist keine tote Formel, sondern ein lebendiger Keim voll Triebkraft. Sie muß uns vorantreiben auch in der Wissenschaft. Deshalb dürfen wir auch heute noch mit Haneberg aller wahren Forschung ein mutiges „Vorwärts“ zurufen.

Die Geldmittel aber, deren die Görresgesellschaft für ihre Forschungs- und für ihre Popularisierungsarbeiten bedarf, erbittet sie nicht von den mitarbeitenden Gelehrten allein, sondern vor allem von dem treuen katholischen Volke. Wir bedürfen dazu des Vertrauens dieses Volkes; Geistliche wie Laien suchen wir deshalb für unsere Arbeiten zu erwärmen. An allererster Stelle bedürfen wir des Vertrauens unseres hochwürdigsten Episkopates. Mit berechtigtem Stolz darf die Görresgesellschaft darauf hinweisen, daß dieses Vertrauen der Bischöfe, der Geistlichkeit und der Laienwelt ihr seit ihrer Gründung in reichem Maße zuteil geworden ist.

So weist uns die Organisation und die Tätigkeit der Görresgesellschaft das anziehende Bild vertrauensvollen Zusammenwirkens zwischen katholischen Gelehrten und katholischer Hierarchie, zwischen den Gelehrten und dem Volke auf.

Wenn wir auf die Anfänge unserer Gesellschaft zurückgehen, so gelangen wir in die bewegten Zeiten der Kulturkampfsjahre. Damals schienen die höheren Staatsstellen, in welchen wissenschaftliche Arbeit zum Lebensberufe gehört, vielerorten sich den gläubigen Katholiken verschließen zu wollen. Da erkannten die Katholiken die Notwendigkeit, zu den anderen Opfern der Kulturkampfszeit auch das weitere Opfer hochherziger, freudiger Förderung wissenschaftlicher Arbeit im katholischen Lager auf sich nehmen zu müssen. Im allgemeinen ist in unseren Tagen das Mäcenatentum gegenüber der Wissenschaft ein *nobile officium* des Staates und solcher Privatkreise, welche mit irdischen Glücksgütern in besonders bevorzugter Weise gesegnet sind. Im katholischen Lager aber erinnerte man sich mit Recht der welthistorisch bedeutsamen Förderung, welche die Leiter der Kirche und kirchliche Institute wie kirchliche Einzelpersonlichkeiten seit der Frühzeit des Christentums der Wissenschaft zuteil werden ließen.

*Patrona et altrix*, Patronin und Nährmutter der Wissenschaft wie der Künste, wollte insbesondere im langen Laufe der Jahrhunderte das Papsttum sein, welchem der Episkopat und das aufblühende Ordenswesen willig sich angeschlossen.

Inmitten aber der großen Katastrophen, welche am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Kirche ihrer äußerlich glänzenden Machtstellung beraubten, gingen die Organisationen wie die Mittel verloren, durch welche in früheren Zeiten innerhalb der Kirche die Studien gepflegt, die Wissenschaften gefördert werden konnten.

Am Beginne des 19. Jahrhunderts sehen wir in den katholischen Ländern Europas allerorten Ruinen emporragen. Das Kirchengut war säkularisiert, die Klöster, von Oesterreich-Ungarn abgesehen, aufgehoben, die bischöflichen Kirchen vielerorten ihrer Leiter beraubt. Und nicht nur durch äußeren Eingriff war das kirchliche Leben unter den Katholiken gestört. Auch innerlich hatten sich die Geister im Verlaufe des 18. Jahrhunderts der lebensvollen Verbindung mit den Geheimnissen des Glaubens vielfach entzogen. Was heute unser Heiliger Vater Pius X. in seiner Enzyklika *Pascendi* als Modernismus mit Recht verurteilt hat, die rationalistisch verflachende Auslegung der Glaubenslehren, das herrschte um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts weithin in den Kreisen der katholischen Theologen Deutschlands. Die Kantische Philosophie, die im gegenwärtigen Zeitalter einen neuen Siegeszug durch die Länder romanischer Zunge antreten durfte, hatte vor mehr als 100 Jahren Besitz ergriffen auch von nicht wenigen Lehrstühlen in den theologischen Fakultäten der katholischen Universitäten. Wenige Beispiele mögen als typisch genügen:



Im „Vollständigen Lehrplan sämtlicher Fakultäten“, der noch in Ingolstadt i. J. 1800 erschien, kündigte der kurz zuvor auf Montgelas' Vermittlung wieder in sein akademisches Lehramt zurückberufene Prämonstratenser P. Gregor Leonhard Reiner mehrere Vorlesungen an, zu welchen bereits in dem antiken Verzeichnis die sehr interessante Anmerkung gemacht war: „Der geistliche Rath Reiner macht sich in seinen öffentlichen Vorträgen über die philosophische Tugend-, Rechts- und Religionslehre zum besonderen Geschäft, ausführlich zu beweisen, daß der konsequente Kantianer nothwendig der beste Mensch, Bürger und Christ sey. — Derselbe ist auch bereit, entweder sämtliche, oder auch nur einzelne Theile der reinen Philosophie nach Kant in Privat-Vorlesungen kritisch zu erklären.“

Mit dem Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele meinte man vielfach auskommen zu können. Selbst ein Mann wie der Würzburger Weihbischof Gregor von Birkel, den man später nachdrücklich für die Wiederbelebung kirchlicher Anschauungen und kirchlicher Rechte eintreten sah, hat als Regens des Priesterseminars und als Professor der Theologie in Würzburg für den kantischen Rationalismus in Glaubenssachen sich ausgesprochen. Birkels neuester Biograph, der Dillinger Theologie-Professor Dr. Ludwig, hat daher in seiner sehr bemerkenswerten Birkel-Biographie kein Bedenken getragen, den immerhin auch in seiner Aufklärungsperiode noch diplomatisch vorsichtig zu Werke gehenden Theologen als den Talleyrand Frankens zu bezeichnen. Noch radikaler entwickelte sich der Prof. Franz von Berg, der sich in der angeführten Birkel-Biographie den Vergleich mit Voltaire gefallen lassen muß.

Da ist es denn von ganz besonderem Interesse, Birkel noch im Verlaufe des ersten Jahrzehntes des 19. Jahrhunderts die Bahnen der Aufklärung verlassen zu sehen. Um einer tieferen Auffassung des Christentums auch wissenschaftliche Stützen zu bieten, gedachte er einen Verein von katholischen Gelehrten zu gründen. Es war im J. 1814, als nach der Niederwerfung Napoleons eine neue Ordnung der deutschen Staatenwelt nach Gestaltung rang und auch für das kirchliche Leben Neuschöpfungen bevorstanden, die nur mit Hilfe des päpstlichen Stuhles sich durchführen ließen. Damals entwarf Birkel die Statuten für den von ihm geplanten katholischen Gelehrtenverein, welchem die Literaturzeitung des Pfarrers Felder von Waltershausen in der Diözese Konstanz als Mittelpunkt dienen sollte. Den Klerus gedachte er geistig zu erneuern und auch die Masse des Volkes zu erwecken. Die Namen der Mitglieder des neu zu gründenden Bundes sollten merkwürdigerweise geheim gehalten werden. Nachhaltige Wirkungen aber scheint dieser Plan nicht hervorgerufen zu haben. Nahezu ein halbes Jahrhundert verstrich, bis in Deutschland wieder von einem katholischen Literaturverein die Rede war.

Im Zusammenhange mit dem Gedanken der Errichtung einer katholischen Universität, der im Herbst 1862 auf der Generalversammlung der katholischen Vereine zu Aachen begeisterte Zustimmung gefunden hatte, betrieb der damalige Wiener Nuntius de Luca in den Jahren 1862 und 1863 eine lebhafte Propaganda zugunsten eines Vereins für Unterstützung der katholischen Wissenschaft, Literatur und Tagespresse in Deutschland. Gleichzeitig tauchte der Gedanke auf, regelmäßig Versammlungen von katholischen Gelehrten abzuhalten. Eine einzige solche Versammlung hat tatsächlich Ende September 1863 im Benediktinerkloster zu St. Bonifaz in München unter Döllingers Vorsitz getagt. Da sie ganz überwiegend von Theologen besucht war, und Döllinger in dem damals in der deutschen Theologenwelt hervorgetretenen Gegensatz zwischen einer sich als deutsch bezeichnenden Theologenschule und den Anhängern der Scholastik Partei ergriff auf der Seite der ersteren, so verlangte der Heilige Stuhl für die Wiederholung der Gelehrtenversammlungen unzweideutige Kantelen behufs Sicherstellung der kirchlichen Autorität. Döllinger und seine Freunde waren nicht geneigt, darauf einzugehen. So hat es damals bei dem ersten Münchener Versuche von 1863 sein Bewenden gehabt.

Aber der Gedanke der Sammlung der katholisch gesinnten Gelehrten Deutschlands



blieb lebendig. Unter der Führung unseres hochverehrten Präsidenten Frhrn. v. Hertling ist er i. J. 1876 in der Görresgesellschaft verwirklicht worden. Indem von vornherein die eigentliche systematische Theologie von den Arbeitsgebieten der Gesellschaft ausgeschlossen wurde, ist unsere Aufgabe wesentlich vereinfacht und erleichtert worden. Die geschichtliche Forschung hat lange Zeit hindurch den Löwenanteil gehabt an den Veröffentlichungen der Gesellschaft. Das Historische Jahrbuch mit seinen 29 Bänden, die 6 Bände der Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, die 12 Bände der Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, die zwei großen Quartbände des Concilium Tridentinum stellen eine überaus stattliche wissenschaftliche Leistung dar.

Daneben können wir hinweisen auf 21 Bände des Philosophischen Jahrbuches und auf 5 Bände in großem Lexikonformat des Staatslexikons. Rund 100 populärwissenschaftliche Vereinschriften haben wir herausgegeben, weiterhin die neu begründeten Serien eröffnet der „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums“ (2 Bände) und der „Publikationen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaften“. Fürwahr, es wird nicht viele Publikationsgesellschaften geben, welche nach Ablauf des ersten Menschenalters ihres Bestandes eine ähnlich reiche Ernte aufzuzeigen vermögen.

Die finanziellen Aufwendungen für die Zeitigung solcher wissenschaftlichen Arbeitsertragnisse belaufen sich gegenwärtig auf 50 000—60 000 Mark im Jahre. Eine derartig bedeutsame Leistung muß als ein besonderer Ruhmestitel des katholischen Volksteiles in Deutschland von jedem unbefangenen Forscher rückhaltlos gepriesen werden.

Gewiß ist der Wunsch berechtigt, daß diese Arbeitsleistung und der darin zutage tretende geistige Aufschwung in erster Linie dem katholischen Volke zugute komme. Aber indem wir inmitten des katholischen Volkes in solcher Weise anregend wirken, stellen wir uns in den Dienst der großen, allgemeinen, unvergänglichen Wahrheitsideale. Wir halten in der Tat fest an dem Glauben an absolute Wahrheiten, welche allen empfänglichen Geistern zugänglich sind. Die stetig fortschreitende Anerkennung solcher ewigen Wahrheiten, aber ebenso auch das stetige Wachstum relativer Erkenntnisse, wie es auch von uns unablässig gefördert wird, soll unserem deutschen Volk in seiner Gesamtheit, soll schließlich der ganzen Menschheit zugute kommen. Unser besonderes Wirken inmitten des katholischen Volksteiles soll mit nichts dazu beitragen, die durch unser deutsches Vaterland sich hinziehende konfessionelle Kluft zu vertiefen. Wir wollen vielmehr im unentwegten Glauben an die Einheit unseres Volkes seine Größe sichern und fördern helfen durch gesteigerte Anteilnahme der Katholiken an der Mehrung aller wertvollen Güter höherer geistiger Kultur.

Deshalb können wir freudigen Herzens und mit dem brennenden Feuer heiliger Liebe zur Wissenschaft, zu Kirche und Vaterland weiter arbeiten an den hohen und edlen Aufgaben der Görresgesellschaft und an dem Werk ihrer Ausbreitung. Mögen auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten alte und junge Freunde in wachsender Zahl in allen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes die Hände und die Herzen erheben für unsere große Sache, damit uns allerorten neue Mitglieder und Mitarbeiter gewonnen werden, und wir so in die Lage kommen, die neu erschlossenen wie die alten Arbeitsgebiete unserer Gesellschaft mit hingebungsvollem Eifer zu bebauen. Wenn das große Beispiel, welches i. J. 1907 die Diözese Paderborn mit ihrer erfolgreichen Propaganda für unsere Gesellschaft gegeben hat, in allen übrigen Diözesen Nachahmung findet, so würde der Augenblick nicht fern sein, wo die Zahl der Mitglieder unserer Gesellschaft sich verdoppelt und selbst verdreifacht.

Mit dem Ausdrucke so froher Hoffnungen auf eine glückliche Weiterentwicklung der Görresgesellschaft verbinde ich die ehrfurchtsvolle Befundung des Vertrauens auf die Fortdauer des werktätigen Wohlwollens des hochwürdigsten Episkopates, der ehrwürdigen Geistlichkeit und aller Schichten des katholischen Laienvolkes.



Allen aber, die dazu geholfen haben, unsere diesjährige Tagung zu einem so schönen Gelingen zu führen, sage ich noch einmal wärmsten Dank im Namen des Verwaltungsausschusses unserer Gesellschaft.

Damit erkläre ich diese zweite und letzte Hauptversammlung für geschlossen.

\*

Die Versammlung fand mit einem Festessen im „Preussischen Hof“ ihren offiziellen Abschluß. An der Ehrentafel hatten Platz genommen: Herr Bischof Dominikus Willi, Abt Kolb von Marienstatt, die beiden Präsidenten Frhr. v. Hertling und Geheimrat Grauert, die beiden Vorsitzenden des Lokalkomitees, Domdekan Prälat Hilpisch und Abg. Kommerzienrat Cahensly, sowie Stadtpfarrer Geistl. Rat Tripp. Nach dem ersten Gange ergriff der Herr Bischof das Wort zu einem Toaste auf die beiden Träger der höchsten Gewalten, Papst Pius X. und Kaiser Wilhelm II. Dann gab Domdekan Hilpisch seinem Bedauern Ausdruck, daß die Tage der Belehrung nun vorüber seien. Alle Erwartungen seien bei weitem übertroffen worden. Auch die erste Generalversammlung 1876 habe im Bistum Limburg, in Frankfurt, getagt. Freudigst stimmte die Versammlung in das Hoch auf den Präsidenten Freiherrn von Hertling und die Gesellschaft ein. Prof. Beyerle (Göttingen) dankte für den freundlichen Empfang namens des Verwaltungsausschusses. Die Gäste hätten sich hier sofort wohl gefühlt. Die zahlreiche Teilnahme der Damen habe die Tagung verschönert. Besonderen Dank stattete er dem Herrn Bischof und Herrn Abt Kolb ab, dem Herrn Prälaten Hilpisch, Herrn Bürgermeister Haerten, dem Senior der Limburger Katholiken Kommerzienrat Cahensly, für all die freundliche Fürsorge. Ganz besonderer Dank gebühre Herrn Gymnasialdirektor Klau für die Ueberlassung des Gymnasiums, sowie seinen wegweisenden „jungen Kommilitonen“, nämlich den Gymnasiasten, die sich als Führer verdient gemacht hätten. Auch der Presse und der gesamten Bürgerschaft Limburgs stattete Redner seinen Dank ab, den er in ein Hoch auf die Stadt Limburg ausklingen ließ. Nachdem noch Herr Justizrat Dr. Julius Bachem (Köln) dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, es möge der junge Enkel des Präsidenten Frhrn. v. Hertling, der vor zehn Tagen das Licht der Welt erblickt hatte, wie sein Großvater ein Ritter ohne Furcht und Tadel werden, weihte Herr Stadtpfarrer Tripp der Wissenschaft sein Glas. Zum Schlusse dankte Herr Gymnasialdirektor Klau allen denjenigen, welche es uns ermöglicht haben, in diesen Tagen aus dem Borne der Wissenschaft zu schöpfen.

\*

Bei Versammlungen pflegt das Schlußdiner auch den Schluß zu bedeuten. In Limburg kam noch eine ganze Anzahl von Nachträgen.

Für den Vorstand gab es gleich nach dem letzten Gang noch eine starke Extratour in Form einer drei- bis vierstündigen Sitzung, für welche tags vorher keine Stunde zu finden gewesen war. Das war nach einem sehr reichlich besetzten Arbeitstag nebst Sitzung der „kulinariſchen Sektion“ eine starke, aber unabweiſbare Zumutung. Darüber wurde es  $1\frac{1}{2}$  11, und doch war in dem folgenden Stündchen — aber nicht viel länger — der Vorstand noch nicht unerheblich bei den zwanglosen Zusammenkünften vertreten, welche die Philister der beiden großen katholischen Studentenverbände veranstaltet hatten. Es ging dabei sehr vergnügt her; aber vielleicht wäre der Gedanke zu erwägen, ob man das nächste Mal nicht ein gemeinsames Konveniat zustande bringt. Die meisten Alten Herren werden nichts dagegen haben.

Für den Donnerstag waren noch allerhand Natur- und Kunstgenüsse unter kundiger Führung vorbereitet, aber den ganzen Vormittag lag dicker Nebel über Stadt und Landschaft, und den geplanten Spaziergang hätte man ungefähr ebenso gut durch die Lüneburger Heide als auf den Greifenberg machen können. Also ließ man's bleiben und beschränkte sich auf den Besuch des Domes, des Domschatzes, des Archivs, dessen Urkunden bis auf Ludwig den Baier zurückgehen, usw. Um so schöner war es nach Tisch, wo noch ein halbes hundert Herren und Damen nach einem — fast hätte ich gesagt: dem — Glanzpunkte des Lahntals fuhren: Kloster Arnstein. Nach einer Stärkung in der „Klostermühle“ ging es hinauf zu dem Plateau des steil aufragenden, schön bewaldeten Felsens mit dem prächtigen Blick ins Lahntal, wo mächtige Ruinen die vor einigen Jahrzehnten restaurierte hochmalerische Kirche umgeben. Es war ein wunderbar anziehendes Bild in den warmen Tinten des wolkenlosen Oktoberhimmels und im bunten Kleide des herbstlichen Waldes. Das war der wirkliche Schluß; aber noch lange werden die Gäste dankbar an Limburg und seine freundlichen Einwohner, besonders an alle diejenigen zurückdenken, die sich um das schöne Gelingen der 27. Generalversammlung verdient gemacht haben.

### III. Vorstandssitzungen.

Limburg a. d. Lahn, 12.—14. Oktober 1908.

Erste Sitzung, Montag den 12. Oktober, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Vors. Erz. Dr. Frhr. v. Hertling. Anwesend die Herren Bachem, Bäumker, Baumgartner, Beyerle, Cardauns, Ehjes, Funke, Grauert, Hise, Hüffer, Hülstcamp, Killing, Kirsch, Mausbach, Pohle, Sägmüller, Schnürer, Selbst, Wasmann, Weiß, Wilsper.

Der Vorsitzende teilt mit, daß ihre Abwesenheit schriftlich entschuldigten Prof. Dyroff, Dompropst König, Prof. Schlecht, Prof. Pawlicki, Archivar Jungnick, Geh. Rat Niehues, Justizrat Porisch.



Sodann wird das Programm der Generalversammlung und die Verteilung der Vorträge festgelegt.

Im Anschluß daran wird beschlossen, daß die definitive Festsetzung der Vorträge in Zukunft der Vorsitzende vornehmen soll, der sich mit Ortskomitee und Sektionsvorständen in Verbindung setzt. Das Ortskomitee möge etwaige Anmeldungen an die Sektionsvorstände weitergeben, die dann ihr Programm dem Vorsitzenden vorlegen.

Zum Vorsitzenden der philosophischen Sektion wird an Stelle Prof. Bäumker, der von seiner Wiederwahl abzusehen bittet, Prof. Baumgartner (Breslau) gewählt.

Herr Geheimrat Killing wird, um von ihm ausgesprochenen Zweifeln zu begegnen, ausdrücklich als Vorsitzender der naturwissenschaftlichen Sektion bestätigt.

Zum Vorsitzenden der historischen Sektion wird an Stelle des Prälaten Hülkamp, der wegen seines Alters ablehnt, Prof. Grauert gewählt. Herr Prälat Hülkamp wird zum Ehrenpräsidenten der historischen Sektion gewählt.

Prof. Beyerle wird als Vorsitzender der juristischen Sektion wiedergewählt, ebenso Prälat Kirsch zum Vorsitzenden der Sektion für Altertumskunde. Die für die Konstitution der Sektion für Altertumskunde noch ausstehende Statutenänderung soll der Verwaltungsausschuß für die nächste Versammlung vorbereiten.

Der Verwaltungsausschuß soll über die Organisation der Sektionen für die nächste Versammlung Vorschläge machen.

Der Verwaltungsausschuß, dessen Mandatsdauer abgelaufen ist, wird wieder gewählt. Ueber die Frage, ob eine Vermehrung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Versammlung vorgeschlagen werden soll, soll der Verwaltungsausschuß der nächsten Versammlung ein Gutachten abgeben.

Prälat Ehses beantragt für das Budget des historischen Instituts in Rom: 2000 M. für Dr. Jos. Schweizer, dazu 400 für Ferienarbeiten; 2500 M. Dr. Schäfer (250 mehr), 500 M. Vinzenz Schweizer (200 weniger), 400 M. Dr. Göller, 250 M. P. Eubel, 200 M. Prof. Merkle als Nachzahlung für Reisekosten, event. 500 M. Dr. Buschbell für Reisekosten.

Justizrat Bachem beantragt für das Staatslexikon 250 M. mehr für Dr. Sacher. Dem Redakteur des Staatslexikons wird freie Hand gelassen, eventuell in einzelnen Fällen das Honorar für Mitarbeiter zu erhöhen.

Prof. Beyerle beantragt für die juristische Sektion statt 1000 M. 1500 M. im nächsten Jahre.

Für die philosophische Sektion beantragt Prof. Bäumker, 300 M. von Prof. Baur auf P. Raicher zu übertragen.

Prälat Baumgarten ersucht um die Weiterzahlung einer im vorigen Jahre bewilligten Summe von 1500 M. für die Vorbereitung seines paläographischen Werkes. Prof. Grauert wünscht, daß ihm erklärt werde, die G. G. könne nicht die Druckkosten für sein Werk übernehmen.

Der Archäologe Karl Maria Kaufmann ersucht um Unterstützung zur Weiterführung seiner Ausgrabungen in Aegypten. Prof. Kirsch berichtet darüber und schlägt nur vor, ihm für Veröffentlichungen seiner Ergebnisse eine Druckunterstützung zu geben. Wenn er den Vertrag mit einem Verleger vorlegt, so könne ihm darauf eine Unterstützung bewilligt werden bis zu 2000 M.

Ein Privatdozent, der in Rom über Geschichte des Taufritus arbeiten will, wünscht eine Unterstützung event. als Stipendiat der archäologischen Abteilung des römischen Instituts. Prälat Wilpert empfiehlt das Gesuch. In Aussicht genommen werden M. 800. Ein anderer Privatdozent wünscht für einen römischen Aufenthalt zur Fortsetzung der Sdraleschen Studien über Gëlestin V. ein Stipendium. Er wird empfohlen von Prof.

Sdralek, Prälat Franz und Prälat Jungnik. Als Reiseunterstützung werden 500 M. in Aussicht genommen mit der Auflage, sich dem römischen Institut anzuschließen. Ein dritter Privatdozent wünscht für römischen Aufenthalt M. 600.

Geheimrat Killing berichtet über einen jungen Gelehrten, der wünscht, daß ihm event. für Habilitation eine Unterstützung bis auf M. 2000 bewilligt werde. Die Unterstützung kann für die Vollendung einer bestimmten Arbeit, erst nach erfolgter Habilitation ein Privatdozentenstipendium gegeben werden. Ein anderer junger Gelehrter, der an einer Habilitationsschrift arbeitet, empfohlen von Geh. Rat Killing und Prof. Beyerle, wünscht eine Unterstützung. Aus dem noch verfügbaren Kredit der naturwissenschaftlichen Sektion soll ihm ein Betrag überwiesen werden.

Prof. Dr. Schneider (München) wünscht sich mit Methoden der experimentellen Psychologie in Würzburg bekannt zu machen und beantragt eine besondere Unterstützung von 1500 M. dafür.

### Zweite Sitzung, Mittwoch den 14. Oktober, abends 7 Uhr.

Anwesend die Herren Bachem, Bäumker, Baumgartner, Beyerle, Cardauns, Ehjes, Grauert, von Hertling, Hülskamp, Killing, Kirsch, Schnürer, Selbst, Wasmann, Weiß, Wilpert.

Dr. Greving (Bonn) werden 250 M. für Honorarzahungen seiner reformationsgeschichtlichen Forschungen bewilligt.

Ein Privatdozent wünscht Verlängerung seines Privatdozentenstipendiums. Es wird ihm zunächst anheimgegeben, sich an eine andere Stelle zu wenden. Erhält er von dort oder von anderer Seite nichts, so wird der Vorsitzende ermächtigt, ihm bis zu 1000 M. als einmalige Unterstützung zu geben; mehr könne nicht gegeben werden.

Für den Anthropos wünscht P. Schmidt eine weitere Unterstützung, um für Ergänzungshefte Honorare zahlen zu können. Es werden ihm 500 M. (zu den bisher erhaltenen 1000 M.) bewilligt.

Stiftskapellmeister Dr. Weinmann wünscht für das Kirchenmusikalische Jahrbuch eine Unterstützung. Mit Rücksicht auf die Beschränktheit der Mittel werden 300 M. bewilligt. Vielleicht könne im nächsten Jahre, wenn er nähere Nachweisungen gebe, mehr bewilligt werden; dann müsse eine Bemerkung über die Unterstützung auf dem Titelblatt oder in der Vorrede erfolgen.

Pfarrer Denk wünscht für eine neue Ausgabe des Italarwerkes von Sabatier 3500 M., verteilt auf vier Jahre. Domdekan Selbst berichtet darüber, wünscht aber noch Begutachtung von mehreren Fachgelehrten. Ein Gutachten von Prof. Weyman, das sehr günstig ist, liegt schon vor. Grundsätzlich wird geltend gemacht, daß es sich um ein Privatunternehmen handelt, das noch in Vorbereitung ist. Man könnte sich eher entschließen, das Unternehmen zu unterstützen, wenn die Arbeit zum Druck fertig vorliegt. Dem wird entgegen gehalten, daß es sich um ein sehr bedeutames Werk handelt und daß die naturwissenschaftliche Sektion auch Arbeiten unterstütze, die noch in der Schwebe sind. Ferner wird Aufklärung gewünscht, ob die Münchener Akademie sich für das Werk interessiert. Der Vorstand beschließt, noch Gutachten bei Prof. Vardenhewer und Prof. Hoberg einzuholen und im nächsten Jahre auf die Sache zurückzukommen.

Prälat Kirsch berichtet über den Plan der Gründung eines orientalischen Instituts in Jerusalem. Er verliest eine von ihm verfaßte Denkschrift, welcher Prof. Selbst und Prof. Hoberg zugestimmt haben. Er schlägt vor, zwei ständige, von der Gesellschaft mit je 2000 M. honorierte Mitglieder zu ernennen, denen Stipendiaten, die eventuell von anderer Seite geschickt werden, unterzuordnen sind. Wohnung erhalten sie gratis im St. Paulusstift, das unter dem Verein vom Heiligen Grabe steht. Prälat de Waal stellt



als Publikationsorgan seine Zeitschrift *Oriens christianus* zur Verfügung. Der Verwaltungsausschuß hatte in einer Mainzer Sitzung zunächst ein Mitglied mit 3000 M. in Aussicht genommen. Prof. Grauert wünscht vorerst zu ermitteln, ob der deutsche Episkopat sich für ein solches Institut interessiere. Wenn die G. G. allein an die Arbeit geht, so hat er große Bedenken, daß die Kosten ihre Kraft übersteigen. Der Vorstand beschließt Bildung einer Kommission von fünf Mitgliedern. Prälat Kirsch, Prof. Hoberg, Domdekan Selbst haben das Recht, sich durch zwei weitere Mitglieder zu kooptieren. Die Kommission soll den deutschen Episkopat über den Plan informieren mit dem Bemerkten, daß es sich noch nicht um eine definitive Gründung handle. Für das nächste Jahr werden ihr 4000 M. zur Verfügung gestellt. Eine sehr erwünschte Informationsreise des Herrn Prälaten Kirsch nach Jerusalem ist in diese Summe nicht eingeschlossen. Bezüglich eines der Herren, die zunächst für die Arbeiten in Jerusalem in Betracht kommen, soll der Verwaltungsausschuß weitere Erkundigungen einziehen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Vertrag mit dem katholischen Juristenverein fertiggestellt sei. Der Vorstand ermächtigt ihn zur Unterzeichnung.

Dr. Cardauns macht aufmerksam darauf, daß aus der Diözese Limburg kein Herr im Vorstand sei. Es empfehle sich, den um die Vorbereitung der Generalversammlung besonders verdienten Domdekan Hilpisch zu bitten, er möge sich schon jetzt als Vorstandsmitglied betrachten; die statutarisch erforderliche Form der Genehmigung durch die Vollversammlung könne man später nachholen. Wird angenommen.

Die bisherigen Beschlüsse über Bewilligungen sind provisorisch mit Ausnahme des Beschlusses über das Institut in Jerusalem. Jetzt werden definitiv bewilligt: 1. die Posten für das römische Institut; 2. der Posten für Staatslexikon; 3. juristische Sektion 1200 M. statt 1500 M.; 4. Prälat Baumgarten 1500 M.; 5., 6., 7. für drei Privatdozenten 600 bzw. 500 und 500 M.; 8. ein Privatdozentenstipendium (pro rata) von 1500 M., aber erst nach erfolgter Habilitation; 9. naturwissenschaftliche Sektion erhält 1200 M. (statt 1000); 10. Prof. Dr. Schneider 1000 M.; 11. Prof. Greving 250 M.; 12. ein Privatdozent eventuell 1000 M.; 13. Anthropos Zusatz 500 M.; 14. Dr. Weinmann 300 M. Von einer Unterstützung der Kaufmannschen Arbeiten wird für dieses Jahr abgesehen.

Frhr. v. Hertling.

Schnürer.

In der gleichen Sitzung wurde der mit Herrn Justizrat Porisch abgeschlossene Vertrag in Sachen des Juristenvereins von mir unterzeichnet.

Frhr. v. Hertling.

## IV. Der Skeptizismus der modernen Welt und die Enzyklika Pascendi.

Von Dr. Freiherr v. Hertling.

(Vortrag, gehalten in der Eröffnungssitzung der Generalversammlung der Görresgesellschaft zu Limburg a. d. L., 13. Oktober 1908.)

Als wir vor einem Jahre die Generalversammlung der Görresgesellschaft in Baderborn abhielten, war soeben die Enzyklika Pascendi erschienen, und die katholische Welt stand unter dem ersten Eindrucke jener bedeutamen autoritativen Kundgebung. Seitdem ist ein Jahr vergangen, und wenn ich damals mit voller Zuversicht ausgesprochen habe,

daß für die Katholiken und die katholischen Gelehrten insbesondere kein Grund zur Beunruhigung vorliege, so brauche ich heute sicherlich keinen Widerspruch dagegen mehr zu befürchten. Denn wir alle haben uns inzwischen davon durchdrungen, daß die Enzyklika in ihrem doktrinalen Teil uns die alte katholische Lehre mit Kraft und Nachdruck eingeschärft hat, und daß die Irrtümer, gegen welche sie sich mit rücksichtsloser Energie wendet, wenn sie Macht gewannen, in der Tat das innerste Wesen des Katholizismus bedrohen würden.

Von diesen Irrtümern ist zweifellos mehr als einer deutscher Provenienz. Wir mußten an Kant und Schleiermacher und manche Kundgebung der neuesten protestantischen Theologie denken. Aber die katholische Theologie hat in Deutschland seit Hermes und Günther in jenen Lagern keine Anleihe mehr gemacht, und wenn ich im vorigen Jahre weiterhin die Vermutung äußerte, daß das verurteilte System des Modernismus unter unseren katholischen Theologen und den Philosophen, die mit ihrem Wissen und Willen in der katholischen Denkweise drinnen stehen, eine große Anzahl von Vertretern nicht besitze, so hat mir, glaube ich, das abgelaufene Jahr auch hierin recht gegeben. Der Ueberhebung des Pharisäers soll damit nicht das Wort geredet werden. Für uns alle ist die Kundgebung des obersten Lehrers der Kirche eine Mahnung zur rechten Zeit gewesen, der wir ehrerbietig und gelehrig das Ohr geliehen haben. Gleichzeitig aber möge mir gestattet sein, in geziemender Bescheidenheit dem hochwürdigen deutschen Episkopate den Dank dafür auszusprechen, daß durch die Art und Weise, wie er die von der Enzyklika angedeuteten Maßregeln zur Reinerhaltung der Lehr zur Ausführung gebracht hat, dem wissenschaftlichen Streben beengende Fesseln nicht auferlegt worden sind.

So sind wir heute, was wir gestern waren, und insbesondere ist die Görresgesellschaft, die ja ohnehin die Pflege der eigentlichen Theologie grundsätzlich von ihrem Arbeitsgebiet ausschließt, nirgendwo genötigt, Aufgaben einzuschränken, die sie sich gesetzt, oder Richtungen umzubiegen, in denen sie die Lösung derselben unternommen hat. Das stimmt freilich nicht zu den mehr oder minder unfreundlichen Äußerungen, die seit dem Erscheinen der Enzyklika und mit Bezug auf sie in anderen Kreisen laut geworden sind. Dort hat man gemeint, daß für die katholische Theologie und Wissenschaft der schicksalsreiche Wendepunkt gekommen sei, daß die gebildeten Katholiken allesamt vor die Frage sich gestellt sähen, entweder Dogmenzwang und Autoritätsglauben von sich zu werfen und mit freiem Mute dem Zuge des modernen Geistes zu folgen, oder rettungslos der Inferiorität zu verfallen.

Ob jemand unter uns solchen Verlautbarungen großes Gewicht beigelegt hat, weiß ich nicht, eine Krisis in der katholischen Welt heraufzubeschwören, ist ihnen jedenfalls nicht gelungen. Aber eine Frage drängt sich auf, zumal wenn man bedenkt, daß an dem absprechenden Hineinreden in Dinge, die nur uns Katholiken allein angehen, auch solche sich beteiligt haben, denen man auf ihrem eigenen Gebiete den Ruf wissenschaftlicher Tüchtigkeit und kompetentes Urteil bereitwillig zugestehen muß. Woher das völlige Mißverstehen unseres Denkens und Empfindens, die scheinbare Unmöglichkeit, sich auch nur für Augenblicke auf den katholischen Standpunkt zu stellen?

Ich habe im vorigen Jahre davon gesprochen, daß die verbreitete naturalistische Denkweise unserer Zeit, die Einengung der Interessen auf die sinnfällige Wirklichkeit, den gläubigen Katholiken, der diese letztere an eine höhere Ordnung anknüpft, der ein über alle Errungenschaften der technischen Kultur hinausliegendes Ziel kennt, der an einer lebendigen Beziehung der Seele zu Gott und der Offenbarung Gottes an die Menschheit festhält, wie einen Fremdling in seiner Umgebung erscheinen lasse. Man kann noch einen Schritt weitergehen. Die moderne Denkweise ist nicht nur eine durch und durch naturalistische, sie ist auch in ihrem tiefsten Grund eine skeptische.



In einer bei feierlicher Gelegenheit gehaltenen Rede eines seitdem verstorbenen angesehenen Vertreters der Naturwissenschaft<sup>1)</sup> wird im Eingange mit größter Emphase die Wahrheit als das Endziel jeglicher Forschung hingestellt. Dann kommt sein sachkundiger Bericht über den Wechsel der Meinungen im Bereiche der naturwissenschaftlichen Disziplinen, nicht etwa nur im Ablaufe der Jahrtausende, sondern innerhalb eines weit kürzeren Zeitabschnittes, und nicht nur in bezug auf Einzelheiten, sondern in bezug auf Punkte von grundlegender Bedeutung. Immer wieder läßt der Fortschritt der Wissenschaft das als Irrtum erkennen, worin frühere Generationen wohlbegründete Wahrheit gesehen hatten. Für die Wissenschaft, meint der Redner, gibt es keine von außen kommende Offenbarung, die das gläubige Gemüt, ohne zu prüfen, als unerschütterliche Wahrheit anerkennt. Wäre es der Wissenschaft möglich, zur vollen Wahrheit zu gelangen und diese in unfehlbaren Sätzen zusammenzufassen, so wäre ihre Aufgabe gelöst und jede weitere Tätigkeit überflüssig. Dazu wird es freilich niemals kommen; denn die Lösung der letzten Fragen in jeder Wissenschaft liegt wahrscheinlich jenseits der Grenzen menschlicher Forschung. Und o mögen wir uns, heißt es zum Schlusse, „mit dem Ausspruche Lessings getrösten, daß das Ringen nach Wahrheit dem Besitze der Wahrheit vorzuziehen sei“.

Hier ist es, wie man sieht, gerade der Fortschritt des empirischen Wissens, was die skeptische Stimmung erzeugt. Durch den Hinweis auf den Triumphzug der Naturforschung wird der Verzicht auf eine letzte, abschließende Wahrheit motiviert. Eine tiefere Begründung wird allerdings nicht versucht und die Frage nicht aufgeworfen, ob es nicht außer der auf Erfahrung begründeten und daher einer Berichtigung durch die wachsende Erfahrung jederzeit ausgesetzten noch eine andere Art der Erkenntnis gebe, die zu bleibenden Ergebnissen hinführt. Der Laie ist geneigt, in den mathematischen Lehrsätzen solche zu erblicken. Zu seiner Ueberraschung belehren ihn dann wohl Mathematiker, daß er sich im Irrtum befinde, sofern auch die mathematischen Lehrsätze auf erfahrungsmäßiger Grundlage beruhten. Sie gelten, sagt man uns, nur so lange, als wir berechtigt sind, dem uns bekannten Raume die Eigenschaften beizulegen, unter denen wir ihn denken, und von denen die Dreidimensionalität die bekannteste ist. Nicht nur aber, daß sie in einem anderen Raume sofort ihre Gültigkeit verlieren — wir können auch nicht wissen, ob uns nicht der Fortschritt der Erkenntnis einmal an einen Punkt führt, wo wir uns genötigt sehen, die Auffassung, die wir von unserem, dem empirischen Raume besitzen, und welche die Voraussetzung der alten Euklidischen Geometrie bildet, einer Korrektur zu unterwerfen.

Ist dies so, wo gibt es dann noch eine unerschütterlich feststehende Wahrheit? Sicherlich nicht im Bereiche des geschichtlichen Wissens. Ein altes Wort sagt, die Geschichte sei eine *fable convenue*. Die in der Gegenwart mit großem Eifer betriebene Psychologie der Zeugenaussagen hat uns belehrt, wie vorsichtig wir selbst denen gegenüber sein müssen, die über Selbstgesehenes und Gehörtes berichten. Welche Glaubwürdigkeit haben dann diejenigen, die nur nacherzählen, was sie von anderen erfuhren, denen es wiederum von anderen mitgeteilt war? Der umsichtigsten Quellenforschung, der scharfsinnigsten Kritik scheint damit von vornherein das Urteil gesprochen, daß sie im besten Falle sich dem wirklichen Sachverhalt annähern, daß sie uns eine Vorstellung bilden könne, wie etwa die Dinge sich zugetragen haben mögen, ohne aber eine Gewähr dafür zu bieten, daß sie sich wirklich so zugetragen haben, und daß nicht morgen ein neu zutage getretener Umstand das ganze Gebäude einer historischen Konstruktion wieder umstürzt.

Doch das alles sind bis jetzt nur Stimmungen, verbreitete Stimmungen zwar, aber noch keine durch eindringende und grundsätzliche Erörterungen gestützte Theorien über die

<sup>1)</sup> Ueber wissenschaftliche Wahrheit. Rede in der öffentlichen Festsetzung der Akademie am 25. November 1902 von Dr. Karl A. von Zittel, Präsident der k. b. Akademie der Wissenschaften. München 1902.

Tragweite und die Grenze der menschlichen Erkenntnis. Fragen wir nach einer solchen, so verweisen uns sofort hundert Stimmen auf Kant, Kant, den größten Philosophen der Neuzeit, der am Ausgange des 18. Jahrhunderts das gewaltige Licht entzündete, in dessen Schein wir noch heute wandeln müssen, Kant, der selbst seine umwälzende Tat mit der des Kopernikus verglich. Zwar ist noch zu Kants Lebzeiten Streit darüber entstanden — und er dauert ungemindert bis heute fort —, was als die eigentliche Meinung des Königsberger Philosophen zu gelten habe, oder wo in dem vielfach durcheinander geschlungenen Gewebe des Kritizismus der Faden zu finden sei, der ans Ziel führt. Zwei Gedanken jedoch, deren Kantische Provenienz nicht bestritten werden kann, haben weit über die Philosophenschulen hinaus Wurzel gefaßt. Der erste ist der, welchen Kant bei jenem der Astronomie entlehnten, etwas schiefen Vergleich im Sinne hatte: nicht unsere Erkenntnis richtet sich nach den Dingen, sondern umgekehrt diese nach unserer Erkenntnis. Natürlich nicht die Dinge, wie sie die gewöhnliche unbefangene Meinung versteht, oder die Dinge ihrem physischen Sein nach — das wäre nur möglich, wenn unser Verstand dieses physische Sein hervorbrächte —, sondern nur ihrem vorgestellten Sein nach, sofern sie eben Gegenstände für uns sind. Die Wahrheit besteht nicht darin, daß wir die Dinge erkennen, wie sie an sich sind, sondern daß wir sie erkennen, wie wir sie auf Grund der Organisation unserer erkennenden Subjektivität erkennen müssen. In diesem Müssen, dieser Bezugnahme auf eine vorausgesetzte, bei allen denkenden Subjekten gleichmäßig vorhandene Einrichtung wird die Objektivität oder Allgemeingültigkeit der Erkenntnis gefunden, im Unterschiede von der bloßen subjektiven Einbildung des einzelnen Individuums. Trotzdem ist der Subjektivismus hier zum erkenntnistheoretischen Grundsatz erhoben. Der Mensch ist das Maß der Dinge, freilich nicht, wie der griechische Sophist Protagoras meinte, der Einzelmensch mit seinem zufälligen Behaben und Befinden, sondern der Mensch überhaupt, der Mensch mit der gleichmäßig wiederkehrenden Beschaffenheit dessen, was wir seine Erkenntnisfähigkeit nennen. — Aber auch der Skeptizismus ist keineswegs, wie Kant meinte und wollte, durch jene Aufstellung siegreich überwunden. Denn wenn gesagt wird, daß wir die Dinge nicht so erkennen, wie sie an sich sind, sondern nur so, wie sie uns erscheinen, so liegt darin der gegen unser Denken erhobene Vorwurf verfehlter Bestimmung. Es gibt ein An-sich der Dinge, welches der eigentliche Gegenstand der Erkenntnis sein sollte, aber unser Denken vermag nicht dazu vorzudringen.

Das zweite und noch weit populärere Ergebnis des Kantischen Kritizismus aber ist die Behauptung, daß alles theoretische Wissen aufhöre, wo wir im Denken die Grenzen der Erfahrung überschreiten. Denn dieses Wissen besteht in der denkenden Verknüpfung des von den Sinnen gelieferten Materials. Für sich allein ist das Denken leer, und seiner freien, vom Stoffe der Erfahrung losgelösten Tätigkeit überlassen, knüpft es Hirngespinnste. Die ganze alte Metaphysik war eine Scheinwissenschaft. Es gibt keine theoretische Erkenntnis vom Dasein Gottes und dem Wesen der Menschenseele, ihrer Unsterblichkeit, ihrer Freiheit. Kant wollte dem einseitigen Empirismus gegenüber die Sache der Vernunft vertreten, an diesem Punkt aber bestätigt sein Kritizismus nur das, wobei empiristische Denkweise sich schon immer beruhigt hatte: es gibt keine über das Bereich der Erfahrung hinausliegende Erkenntnis.

Sind damit auch die religiösen Wahrheiten getroffen? Will der Kritizismus die Religion vernichten? Man weiß, wie bei Kant die theoretische durch die praktische Philosophie ergänzt wird, wie er im Interesse der Moralität einen Vernunftglauben statuiert, durch welchen das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Freiheit, welche die Kritik der reinen Vernunft für theoretisch unerkennbar erklärt hat, uns in der Form von praktischen Postulaten gleichsam zurückgegeben werden. Dabei aber bleibt es, und dies



vor allem schien der Mit- und Nachwelt wertvoll, daß Religion und theoretische Erkenntnis, Glauben und Wissen nichts miteinander zu tun haben. Die Religion ist Sache des Gefühls, des inneren Erlebens. Der Verstand hat hier nicht weiter mitzureden. Auf den Inhalt des Glaubens kommt es nicht an, sondern auf die gläubige Erhebung, die religiöse Empfindung, des Sich-eins-fühlen mit dem All. Hier ist es daher, wo der Subjektivismus des Einzelmenschen zum vollen Durchbruche kommt, denn Religion ist das Individuellste von allem.

Und was ist nun überhaupt unter Wahrheit zu verstehen? Sicherlich nicht das, was einstens Augustinus meinte, und wonach, wie er berichtet, „das Mark der Seele leuchtete“. Nicht etwas unabhängig vom Menschen Vorhandenes, worauf als auf ein Ziel, und ein erreichbares Ziel, sein Erkenntnistreben gerichtet wäre, sondern etwas, was nur für den Menschen da ist und von ihm erzeugt wird, allerdings, wie Kant wenigstens meinte, in gesetzmäßiger Weise erzeugt und darum gültig für alle, die die gleiche Organisation besitzen. Nicht ein Sachverhalt, der in unser Denken eingegangen ist, sondern ein Gebilde, im besten Falle ein notwendiges Gebilde unserer Erkenntnistätigkeit. Und die Befürchtung besteht, daß der wirkliche Sachverhalt, wenn es einen solchen gibt, ein ganz anderer ist.

Der umständliche Mechanismus, durch welchen Kant das Zustandekommen des theoretischen Wissens erklären wollte, ist in dieser Form wohl allgemein aufgegeben. Bereits Schopenhauer setzte an die Stelle der zwölf Stammbegriffe des Verstandes und als die ausschließliche Funktion dieses letzteren das Auffuchen des Kausalzusammenhanges. Das eben soll die eigenste Natur unseres Verstandes sein, daß wir uns genötigt sehen, jederzeit nach dem Warum zu fragen. Aber diese Frage kehrt sich so auch gegen den Verstand selbst und die gesamte Einrichtung unserer geistigen Organisation. Warum müssen wir nach Kausalität suchen, warum überhaupt in einer bestimmten Weise denken? Stehen wir hier vor einem Fekten, das sich nicht weiter auflösen läßt, einem Gegebenen, das wir hinnehmen müssen, oder gelingt es auch hier vielleicht, das scheinbar Feste in Fluß zu bringen, indem gezeigt wird, wie das vermeintlich Gegebene und Ursprüngliche entstanden ist? Neue Gedankengänge drängen sich heran. Die Biologie ist es, die die Erklärung bringen soll, Entwicklung heißt das Wort, das auch hier die Rätsel löst.

Wenn die gesamte lebende Natur unter dem Geetze der Entwicklung steht, wenn diese Entwicklung in der immer vollkommeneren Anpassung an die Lebensbedingungen besteht, wenn diese Anpassung zugleich die natürliche Auslese umschließt, die zum Ueberleben des Passendsten hinführt, so können wir hoffen, von daher die geistige Organisation des Menschen zu verstehen, gerade so wie wir seine und aller übrigen Tiere körperliche Organisation verstehen gelernt haben. Wenn der Mensch durch seinen vorausschauenden Verstand, durch die Fähigkeit zu überlegen, erfolgverheißende Mittel zu erkennen und gewollten Zwecken hinzuordnen, den Vorrang vor allen anderen Lebewesen besitzt, so sollen wie darin die denkbar vollkommenste Anpassung seiner gesamten Organisation an die Lebensbedingungen erkennen. Damit ist die Richtung bezeichnet, in welcher die Erklärung dieser Organisation im einzelnen, also auch die besondere Beschaffenheit des menschlichen Verstandes und die Formen, in denen das Denken sich bewegt, erklärt werden müssen.

Ein völlig neues Licht fällt auf die Regeln der Logik. Für Aristoteles, der sie zuerst in mustergültiger Weise herausstellte, waren sie die in der Natur des Denkens gelegenen und in ihrer Zuverlässigkeit vom Denken selbst bezeugten Hilfsmittel und Werkzeuge des theoretischen Wissens. Nunmehr erscheinen sie als die durch Übung erworbenen und weiter vererbten Kunstgriffe zur möglichst vollständigen Bemeisterung der wirklichen Welt im Interesse der Erhaltung und Steigerung des Lebens, des Einzel Lebens und des Lebens der Gattung. Zweckmäßigkeit ist der Gesichtspunkt, unter dem sie betrachtet werden

müssen, Denkökonomie das wertvollste Ergebnis, welches die Anpassung gezeitigt hat. Auch leuchtet ein, daß, wie überhaupt mit der Aenderung der äußeren Bedingungen die Organismen sich verändern müssen, so auch die Funktionen des Denkens mit den Gegenständen, an denen, und den Umständen, unter welchen es sich zu betätigen hat. Auch die Denkgesetze können keine absolute Geltung beanspruchen. Damit ist man an einem Punkt angelangt, welcher der alten Auffassung diametral entgegengesetzt ist: das Wahre ist das Nützliche und daher relativ und wechselnd wie dieses. Als neueste Wahrheitslehre gibt sich zurzeit der in Amerika aufgekommene sogenannte Pragmatismus aus. Für ihn ist das Wahre eine besondere Art des Guten. „Wahr ist alles, was sich auf dem Gebiete der intellektuellen Ueberzeugung aus bestimmt angegebenen Gründen als gut erweist.“ „So wie gewisse Nahrungsmittel nicht nur für unseren Geschmack angenehm, sondern auch für unsere Zähne, für unseren Magen, für den Aufbau unserer Gewebe gut sind, so sind gewisse Ideen nicht nur angenehm zu denken, nicht nur angenehm, weil sie andere uns lieb gewordene Ideen stützen, sondern sie helfen uns auch in den praktischen Kämpfen des Lebens.“ Wahre Ideen sind lohnende Ideen, und echt amerikanisch spricht William James, dem die mitgeteilten Sätze entnommen sind, von einem „Barwert der Wahrheit“.

Natürlich sind es immer nur einzelne oder auch bestimmte Kreise, von welchen diese und ähnliche Gedanken bis zum letzten Ende durchgedacht und in allen ihren Konsequenzen vertreten werden. Aber daß sie auftreten, daß sie Verbreitung finden, gehört zu den charakteristischen Symptomen der modernen Denkweise. Die skeptischen Theorien sind Erzeugnisse der vorhandenen skeptischen Grundstimmung, und sie tragen hinwiederum dazu bei, dieselbe zu vertiefen und zu verschärfen. Wie verschieden die Systeme auch sein mögen nach Ursprung, Ausgestaltung und Kolorit, im Verzicht auf Wahrheiten, die unabhängig vom Menschen ein- für allemal gegeben sind, ewige Wahrheiten, *veritates aeternae*, stimmen sie überein.

Aber auf Wissenschaft und Forschung soll darum nicht verzichtet werden, schon wegen des engen Zusammenhanges zwischen den Fortschritten der Erkenntnis und der Steigerung der materiellen Kultur. Und auch abgesehen hiervon, der Mensch strebt nun einmal nach Wissen, auch wo es keinen unmittelbaren Nutzen bringt. Liegt auch die Lösung der letzten Fragen jenseits der Grenzen menschlicher Forschung, und können wir somit das Endziel unserer Aufgabe nicht erreichen, so sollen wir ihm doch, meint der zuvor erwähnte Redner, in rastloser Arbeit näher zu kommen suchen. Und eben diese rastlose Arbeit macht den Wert des Lebens aus, nicht trüges Ausruhen im vermeintlichen Besitze der Wahrheit. So meint es ja auch jener Lessing'sche Ausspruch. — Und ebenjowenig entbindet der Verzicht auf endgültige Ergebnisse den Forscher von der Pflicht der Wahrhaftigkeit. „Ohne vorgefaßte Meinung,“ hören wir, „frei von jeglichem geistigen Zwang, soll er an seine Aufgabe herantreten, und unbekümmert um herrschende Schulmeinungen, ohne Rücksicht auf äußeren Vorteil das, was er als Wahrheit erkannt hat, aussprechen.“

Folgendermaßen läßt sich dieser Standpunkt oder diese Denkweise formulieren. Eine absolute Wahrheit gibt es nicht, am wenigsten auf dem der Erfahrung entrückten übersinnlichen Gebiete. Alle Forschungsergebnisse sind relativ, Etappen auf dem Wege, dessen letztes Ziel in unerreichbarer Ferne liegt. Wahr ist für den Forscher das, was sich ihm auf Grund seiner gewissenhaften Forschung, nach den Regeln der wissenschaftlichen Methode, wie sie jeweils auf dem besonderen Gebiete Geltung haben, als seine Ueberzeugung herausgestellt hat. Niemals kann ihm eine fremde Wahrheit, ein autoritativ verkündeter Ausspruch, zur Norm der eigenen Ueberzeugung werden. Wahr ist für ihn nur das selbst Gefundene, selbst Gewußte, selbst Geprüfte, selbst Anerkannte. Was er sich daneben an religiösen Empfindungen und Vorstellungen bewahren will, geht ihn, wie alle Herzenssachen, ganz allein an.



Ich habe nicht die Absicht, diese Denkweise auf ihre Berechtigung zu prüfen, ebenso wenig wie es die Aufgabe sein kann, im Rahmen eines Vortrags die zuvor kurz berührten Systeme des Empirismus und Kritizismus, des Evolutionismus und Pragmatismus zu kritisieren. Ihre Widerlegung gehört zu der Lebensaufgabe der christlichen Philosophie. Sie kämpft dabei um ihre eigene Existenz. Wohl aber kann jetzt die zu Eingang aufgeworfene Frage beantwortet und der Grund angegeben werden für das gewaltige Aufsehen, welches die Enzyklika *Pascendi* bei den Gelehrten und Gebildeten außerhalb der katholischen Kirche hervorgerufen hat, und die vielfach hervorgetretene, zwischen Staunen, Mitleid und Enttäuschung schwankende Aufregung.

Das Wort des Papstes hat grell den klaffenden Gegensatz ins Licht gestellt, welcher zwischen der katholischen und jener anderen Denkweise besteht. Für den Katholiken gibt es ewige Wahrheiten, die durch die Fortschritte der Erfahrung nicht erschüttert werden, und es gibt für ihn ein wirkliches Wissen auf dem über die Erfahrung hinausliegenden Gebiete. Ausdrücklich erinnert die Enzyklika *Pascendi* an die Bestimmung des vatikanischen Konzils, wonach der Mensch die Fähigkeit besitzt, zur Erkenntnis Gottes, der obersten, einheitlichen, absoluten Weltursache, vorzudringen. Darum eben gibt es für uns jene Zerspaltung des Menschen, den Dualismus zwischen den Bedürfnissen des Gemüts und den Forderungen des verständigen Denkens, nicht. Das Christentum ist für uns nicht nur Empfindung und Tat, sondern auch Lehre und Begriff.

An diesem Punkte hat jüngst ein Vertreter der klassischen Philologie geglaubt einzusetzen zu sollen. Nachdem er die volle Schale seines Spottes über katholischen Autoritätsglauben ausgegossen hat, verweist er uns feierlich auf die Autorität Kants, dem wir die reinliche Scheidung zwischen Glauben und Wissen verdanken sollen. Es wird erlaubt sein, solcher Autorität zum Trotz bei der katholischen Auffassung stehen zu bleiben.

Weiterhin aber glaubt der Katholik an eine göttliche Offenbarung. Er glaubt, daß Christus seine Kirche zur Bewahrung seiner göttlichen Lehre gestiftet hat, und er verlangt für diesen seinen Glauben die gleiche Achtung, welche die anderen für ihre religiösen Empfindungen in Anspruch nehmen. Aus diesem seinem Glauben ergibt sich für ihn die selbstverständliche Folgerung, daß die kirchliche Autorität zu bestimmen hat, was katholische Lehre ist und was nicht, und daß diese Bestimmungen bindend sind für alle, die in der Kirche stehen und stehen wollen. Derselbe Glaube aber gibt ihm zugleich die Gewähr, daß niemals Lehrbestimmungen der obersten Instanz mit Forderungen der Vernunft oder festgestellten Tatsachen streiten werden.

Daß es trotzdem im einzelnen Falle und für den einzelnen Schwierigkeiten geben kann, lehrt die Geschichte. Wir verjagen unsere menschliche Teilnahme dem Gelehrten nicht, der sich trotz ehrlichen Ringens außerstande glaubt, die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschung mit der Kirchenlehre in Einklang zu setzen. Wenn aber neuerdings wiederholt behauptet worden ist, die Uebernahme eines an das kirchliche Bekenntnis geknüpften Lehramts schließe die Verpflichtung zur Unwahrhaftigkeit ein, so muß in der nachdrücklichsten Weise dagegen Verwahrung eingelegt werden. Wenn Wahrhaftigkeit die erste Pflicht des Forschers ist, so ist auch Pflicht, weil die unentbehrliche Bedingung friedlichen Zusammenlebens, bei einem jeden diese Wahrhaftigkeit vorauszusetzen, so lange er sich nicht dagegen verfehlt hat. Wer unser Bekenntnis nicht teilt, hat darum noch nicht das Recht, die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit unseres Glaubens anzuzweifeln. Ein Gelehrter aber, der in seinem Glauben wankend geworden ist, der seine wissenschaftliche Ueberzeugung mit der Kirchenlehre nicht mehr in Einklang zu setzen vermag, ist nicht etwa durch seinen Lehrauftrag zur Unwahrhaftigkeit verpflichtet, vielmehr ist es für ihn sittliche Pflicht, von einem Auftrage, den er ehrlicherweise nicht mehr erfüllen kann, freiwillig zurückzutreten.

Ich kehre zu den Aufgaben der Görresgesellschaft und dieser Versammlung zurück. Treu den Grundsätzen, die vor zweiunddreißig Jahren die Stifter leiteten, werden wir auch

in Zukunft fest auf katholischem Standpunkte stehen bleiben. Wir werden uns bescheiden, daß jener Gegensatz der Denkweise, weil im Gegensatz der Weltanschauung wurzelnd, sich nicht ausgleichen läßt, und uns bestreben, durch die Tat zu beweisen, daß unser Standpunkt uns nicht hindert, in erfolgreichen Wettbewerb mit denen zu treten, die einen anderen Standpunkt einnehmen.

Die Erweiterung unseres Arbeitsgebietes und die gesteigerte Tätigkeit der Sektionen muß uns veranlassen, der Organisation unserer Gesellschaft das Augenmerk zuzuwenden. Möglich, daß hier Änderungen von mehr oder minder einschneidender Art notwendig geworden sind, doch können Vorschläge nach dieser Richtung nur auf Grund sorgfältiger Vorberatung an die Generalversammlung gebracht werden.

Der neu entstandenen Sektion für Altertumskunde habe ich im vorigen Jahre als ein hohes Ziel die Errichtung eines orientalischen Instituts in Jerusalem vorgehalten. Der Plan mag manchem kühn, ja phantastisch erschienen sein. Inzwischen sind wir nicht müßig gewesen, von sachkundiger Seite sind Vorarbeiten unternommen worden, und so glaube ich, die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß ein erster Schritt zur Verwirklichung auf dieser Generalversammlung geschehen werde.

Unsere fünf Sektionen — darunter, wie ich mit besonderer Genugtuung hervorhebe, die naturwissenschaftliche — werden Sitzungen abhalten und in ihnen eine fast überreiche Tagesordnung zu bewältigen haben. Sie werden so ein erfreuliches Bild wissenschaftlicher Regsamkeit darbieten.

Möge die Generalversammlung dazu beitragen, diese Regsamkeit unter den deutschen Katholiken immer weiter zu steigern. Möge sie nicht minder beitragen, unter den katholischen Gelehrten, denen sie Gelegenheit zu freundschaftlichem Gedankenaustausch bietet, den Geist der Einmütigkeit und Versöhnlichkeit neu zu beleben, dessen Förderung der Görresgesellschaft seit ihrer Gründung ganz besonders am Herzen gelegen hat.

## V. Das römische Institut der Görresgesellschaft

im Jahre 1908.

Der erste Band der Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung im 14. Jahrhundert, die Einnahmen der Kammer unter Johann XXII. (1316—1334) umfassend, ist seiner Vollendung wesentlich näher gerückt, indem Dr. E. Göller, erster Assistent am Königlich preussischen Institut zu Rom, der diesen Gegenstand seinerzeit in unserem Institut bearbeitet hatte, das sehr umfangreiche Personen- und Sachregister zu dem 700 Druckseiten starken Texte abschließen und bereits auch das Manuskript für einen großen Teil der Einleitung an den Verlag von Ferdinand Schöningh einsenden konnte. Es ist also zu hoffen, daß nunmehr der Druck ohne Unterbrechung zu baldigem Ende geführt wird.

Auch der zweite Band, der von unserem Mitgliede Dr. R. H. Schäfer besorgt wird, konnte zu Beginn des Jahres in Druck gehen und ist gegenwärtig bis zum 21. Bogen vorgeritten. Den Eingang bildet ein allgemeiner Teil, der die Gesamtübersichten und Jahresabschlüsse für die ganze Periode von 1316—1374 umfaßt. Das zweite Buch behandelt sodann die Ausgaben unter Johann XXII. in zahlreichen Abschnitten je nach den verschiedenen Ausflüssen der Kammereinkünfte: Kirchenverwaltung, Kellerei, Marstall, Almosen, Bautätigkeit usw. Jedem Abschnitt geht eine kurze sachliche Einführung voraus. Parallel mit dem Drucke laufen die Arbeiten für die Einleitung des Bandes, namentlich Untersuchungen über den Geldumlauf, die sich über etwa 100 der wichtigsten westeuropäischen



Münzarten des 13. und 14. Jahrhunderts erstreckten. Bei der Durcharbeitung der Verwaltungsakten des Kirchenstaates ergab sich, daß während des 14. Jahrhunderts, namentlich unter Kardinal Albornoz, eine sehr große Zahl von deutschen Rittern und Edelfknechten im päpstlichen Dienste standen, deren Namen zum Teil noch heute vorhandenen Adelsfamilien angehören. Dr. Schäfer hat diesen Gegenstand gesondert behandelt und eine eigene Veröffentlichung für die „Studien und Darstellungen“ vorbereitet.

Die Arbeit an der kaiserlichen Nuntiatur, die einige Zeit geruht hatte, wurde durch Dr. Jos. Schweizer für die Jahre 1587—1591 wieder aufgenommen. Es traten dabei freilich alle Schwierigkeiten zutage, die mit dem Uebergang eines solchen Gegenstandes aus einer Hand in die andere verknüpft zu sein pflegen; nachdem aber Dr. Schweizer das Jahr hindurch nach sicherem und einheitlichem Plane die römischen Materialien ergänzt, berichtigt und kritisch gesichtet hat, kann die gesamte Vorarbeit als abgeschlossen gelten. Was deutsche Archive für jene Jahre bieten, wurde den Sommer über in längerem Aufenthalte zu Wien, Salzburg, München usw. gehoben. In München konnte noch ein sehr wertvoller Band kaiserlicher Korrespondenz aus dem Staatsarchive von Hannover ausgebeutet werden. Nunmehr kann sich also Dr. Schweizer ganz der letzten Redaktionsarbeit widmen und hofft, in Bälde einen fertigen Band vorzulegen.

Die verschiedenen Arbeitsgebiete für das Trienter Konzil sind sämtlich seit Jahren in festen Händen, indem die Herren auch nach ihrem Eintritt in andere Stellungen ihre Materialien weiter bearbeiten. So ist auch Dr. v. Schweizer, nachdem er zu Ostern 1907 aus dem aktiven Verbande des römischen Instituts ausgeschieden ist, unausgesetzt für die Konzilstraktate tätig gewesen, indem er an deutschen Bibliotheken die Kommentierung seiner sehr umfangreichen Sammlungen besorgte. Seine jetzige berufliche Stellung gestattet ihm die Fortsetzung dieser Tätigkeit, so daß das rechtzeitige Erscheinen eines Traktatenbandes als gesichert gelten kann.

Von den Konzilsakten begann der Druck des zweiten Bandes, den Dr. Ghies bearbeitet, Mitte November in der Typographia Vaticana, aber für Herder in Freiburg, wie früher dargelegt wurde (Jahresbericht 1907, S. 51). Bis Mitte Juli 1908 waren 32 Bogen in Reindruck fertig; seitdem sind 10 weitere gesetzt und gleichfalls bis auf eine letzte in Rom vorzunehmende Revision erledigt. Abgeschlossen sind also die Sessio 4 über den Bibelfanon und zugehörige Reformen, die Sessio 5 über die Erbsünde, Bibelfstudium und Predigt, der erste Teil der Sessio 6 über die Rechtfertigungslehre. Neben dem Drucke ging die Hebung der späteren Akten einher, die nunmehr bis in das Schlußjahr 1563 vorgeschritten ist und im Laufe des nächsten Arbeitsjahres annähernd zu Ende geführt werden dürfte. Auch wurde die umfassende apologetisch-polemische Abhandlung *De primatu Petri* (c. an. 1546) beendet und auf ihren Wert geprüft; durch den für Zeit und Umstände sehr ruhigen und sachlichen Ton empfiehlt sich die Herausgabe, die seinerzeit mit dem nötigen Kommentar erfolgen soll. Auf der Reise nach Deutschland konnte Dr. Ghies in einem mehrtägigen Aufenthalt zu Florenz die Korrespondenz des Konzilssekretärs Massarelli über das Zustandekommen und die verschiedenen Redaktionen der Konzilsakten erzerpieren, desgleichen im Statthaltereiarchiv zu Innsbruck das Eintreten des Kardinals Madruzzo von Trient für die Uebersetzung der Bibel in die Landessprache näher verfolgen. (Vergl. Vortrag in der historischen Sektion.)

Pfarrer Dr. M. Postina in Münchhausen i. Elsaß hält sich bereit, mit den Akten unter Julius III. (1551—52) einzutreten, sobald die Aufeinanderfolge der Bände es erlaubt und erfordert.

Der Druck des zweiten Diarienbandes, für welchen Prof. Dr. Merkle in Würzburg um Ostern eine Studienreise nach Rom und Neapel unternahm, ist in diesem Jahre vom 45. bis zum 72. Bogen angewachsen; nach der Unterbrechung in den Sommermonaten ist jetzt der Satz wieder aufgenommen und für dessen steten Fortgang Sorge getragen.

In der Bearbeitung der Konzilskorrespondenz während der ersten Periode ist Oberlehrer Dr. G. Buschbell in Krefeld trotz mancher Ungunst um so erhebliche Schritte weiter gekommen, daß er mit seinem Bande für den Druck an die nächste Stelle zu treten hofft. Da ihm Familienverhältnisse in diesem Sommer eine Reise nach Italien verboten, wandte sich der Institutleiter an die deutsche Botschaft zu Rom, um durch deren Vermittlung von der italienischen Regierung die Sendung von Archivalien aus dem Archivio di Stato von Florenz nach Bonn zu erwirken. Wie in einem ähnlichen früheren Falle kam auch diesmal die kaiserliche Botschaft durch Herrn Geheimrat W. Stöck unseren Wünschen mit dankenswertester Bereitwilligkeit entgegen.

Die Drucklegung des dritten Bandes der Kölner Nuntiatur (1590 ff.) hat leider nicht, wie angekündigt, beginnen können, weil Prof. Dr. L. Schmitz-Kallenberg in Münster bei der Arbeit von einer schweren und langwierigen Krankheit befallen wurde.

Der dritte Band der *Hierarchia cattolica* (1503–1592), dessen Fortsetzung Herr Pater Konrad Eubel, Guardian im Kloster Schönau bei Gemünden am Main, übernommen hat, ist im Drucke beim 21. Bogen angelangt und geht in regelmäßigem Tempo weiter. Für die Bistümer von A bis Z sind noch Nachträge aus den vatikanischen Indices des früheren Archivars Garampi zu machen, die das römische Institut nach den Weisungen Pater Eubels besorgen wird.

Limburg a. d. Lahn, 12. Oktober 1908.

Migr. Ehjes.



### Nachtrag.

Dr. R. H. Schäfer hat dieses Vierteljahr auf den Abschluß der Arbeit über deutsche Ritter und Edelfnechte in den päpstlichen Heeren des 14. Jahrhunderts verwendet. Fortgesetzte Funde in den Finanzakten des vatikanischen Archives brachten die Zahl der Bannerherren und Reiterführer auf 6—700, die Zahl der Reiter und Knappen auf 1500. Das ganze Material bildet im Manuskript einen druckbereiten Band von über 300 Seiten, darunter 60 Seiten Register. Für den zweiten Band der Finanzakten, dessen Druck bis zum 10. Titel (340 Seiten) vorgeschritten war, ergaben sich aus diesen Studien wertvolle Ergänzungen.

Dr. J. Schweizer setzt seine Arbeiten in der Kaiserlichen Nuntiatur fort, indem er die in München und anderen deutschen Archiven gemachte Ausbeute mit den römischen Quellen, die auch noch immer Neues bieten, verwebt. Zur Herstellung eines fließenden und druckreifen Textes mußte alles ab ovo neu geschrieben werden, was allerdings eine Verzögerung zur Folge hatte, dafür jetzt aber auch um so sicherer zu einer guten und abschließenden Herausgabe führen wird.

Dr. Ehjes druckte am zweiten Aktenbände weiter und ist damit bis Seite 400 (50 Bogen in 4<sup>o</sup>) gelangt; zu der Frage der Rechtfertigung boten einige Codices der Nationalbibliothek zu Neapel, die durch freundliche Vermittlung des Bibliothekars der Casanatense hier benutzt werden konnten, sehr wichtige Ergänzungen aus dem Nachlasse des Augustinergenerals Seripando, wodurch das stufenweise Entstehen des Dekretes der Sessio 6 vortrefflich erläutert wird (vergl. den betreffenden Aufsatz in der Römischen Quartalschrift, 1. Heft von 1909). In den Akten aus der Zeit Pius' IV. wurde die äußerst zwiespältige Frage über Residenz und Einsetzung der Bischöfe (ob *de iure divino* oder *positivo*) zu Ende geführt und der Uebergang zu den Akten *de matrimonio* angebahnt. Mit den zu P. Eubels *Hierarchia Cattolica* (3. Bd.) notwendigen Nachträgen aus den Indices



Garampis wurde ein beträchtlicher Anfang gemacht, der aber auch erkennen ließ, daß für die Buchstaben A bis Z noch ein großes Stück Arbeit bevorsteht.

Oberlehrer Dr. G. Buchbell in Krefeld, der die Trienter Korrespondenz behandelt, hat mit Urlaub für den Winter eine Reise nach Italien angetreten, die er, wie zu seiner Erholung, so zur Ergänzung jener Korrespondenzen, namentlich aus den Archiven von Mantua und Modena und aus den Carte Farnesiane, Cerviniane zu Florenz, Parma und Neapel benützt. Den Schluß soll ein Besuch des Archivs von Simancas in Spanien zu Beginn des Frühjahrs bilden.

Rom (Via della Mercede 37 I), 30. Dezember 1908.

Mjgr. Ghies.

## VI. Vermögenslage und Mitgliederbestand.

Laut revidierter Rechnung schloß das Jahr 1907 ab wie folgt (vergl. den letzten Jahresbericht):

|                                                                                                |    |                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|----|------------------|
| Effektenbestand .....                                                                          | M. | 38 387.75        |
| Kassabestand .....                                                                             | "  | 2 330.20         |
| Guthaben bei der Rheinischen Volksbank, Köln ..                                                | "  | 33 542.50        |
| Mithin Vermögensbestand (abgesehen von Guthaben und Verpflichtungen) .....                     | M. | 74 260.45        |
| Diese Guthaben betrugen M. 1646.— und die Verpflichtungen M. 6203.44; letztere überstiegen so- |    |                  |
| nach erstere um .....                                                                          | "  | 4 557.44         |
| Mithin Vermögensbestand am 31. Dezember 1907 ...                                               | M. | <u>69 703.01</u> |

Das Jahr 1908 schließt ab wie folgt:

|                                                                            |    |           |
|----------------------------------------------------------------------------|----|-----------|
| Effektenbestand .....                                                      | M. | 58 587.75 |
| Kassabestand .....                                                         | "  | 3 332.07  |
| Guthaben bei der Rheinischen Volksbank, Köln ..                            | "  | 10 902.—  |
| Mithin Vermögensbestand (abgesehen von Guthaben und Verpflichtungen) ..... | M. | 72 821.82 |

Die Guthaben sind:

|                                                                                                                                                                                            |    |                 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|-----------------|
| Rückständige Beiträge von Mitgliedern (M. 690.—),<br>Teilnehmern (M. 159.—) und Abonnenten auf das<br>historische Jahrbuch (M. 20.—) ...                                                   | M. | 869.—           |
| In 1908 gezahlter, aber erst für 1909<br>zu verrechnender Betrag, betreffend<br>Stipendium .....                                                                                           | "  | 750.—           |
| Für 1908 zu verrechnende, aber erst in<br>1909 eingehende Beträge, betreffend<br>Cardauns-Stiftung (M. 30.40),<br>Staatslexikon (M. 4223.80) und<br>Zinsen aus Wertpapieren (M. 676.67) .. | "  | 4 930.87        |
|                                                                                                                                                                                            | M. | <u>6 549.87</u> |

Die Verpflichtungen sind:

|                                                                                                                                             |    |                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|------------------|
| Vorausbezahlte Beiträge von Mitgliedern<br>(M. 910.—), Teilnehmern (M.<br>75.—) und Abonnenten auf das<br>historische Jahrbuch (M. 128.—) . | M. | 1 113.—          |
| Zu übertragen .....                                                                                                                         | M. | 1 113.—          |
|                                                                                                                                             | M. | <u>72 821.82</u> |



|                                                                                                                                                                                                           |              |                 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|-----------------|
| Uebertrag.....                                                                                                                                                                                            | M. 1 113.—   | M. 72 821.82    |
| Noch für 1908 zu verrechnende, aber erst in 1909 zahlbare Beträge, betreffend Vereinschriften (M. 319.50), Abteilung für Geschichte und Kultur des Altertums (M. 260.—) und Staatslexikon (M. 16.03)..... | "            | 595.53          |
| Erst in 1909 eingelaufene Rechnungen über Druckherstellung usw. für 1908 von J. P. Bachem, Köln (M. 1558.70) und Herder & Co., München (M. 1775.13) ..                                                    | "            | 3 333.83        |
| Die Verpflichtungen betragen sonach ...                                                                                                                                                                   | M. 5 042.36  |                 |
| und werden durch die vorhin angeführten Guthaben von .....                                                                                                                                                | "            | 6 549.87        |
| überstiegen um ....                                                                                                                                                                                       | "            | 1507.51         |
| Mithin Vermögensbestand am 31. Dezember 1908 ...                                                                                                                                                          | M. 74 329.33 |                 |
| Der Vermögensbestand am 31. Dezember 1907 war ..                                                                                                                                                          | "            | 69 703.01       |
| Die Wertvermehrung des Vermögens gegen den Abschluß von 1907 beträgt demnach .....                                                                                                                        | M.           | <u>4 626.32</u> |

### **Für 1908 zu verrechnende Einnahmen.**

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |    |                  |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|------------------|
| Mitglieder=Beiträge.....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | M. | 42 680.—         |
| Teilnehmer=Beiträge .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | "  | 2 943.—          |
| Außerordentliche Zuwendungen (Justizrat Dr. Hen, Trier, M. 1000.—, wovon M. 300.— als satzungsgemäßer Ehrenmitglieds=Beitrag verbucht wurden; Prälat Dr. J. Roegel, Dompropst, Augsburg, M. 100.—; Rath. Juristenverein M. 3930.— bar und M. 420.— nom. in Wertpapieren; eine Dame, die nicht genannt sein will, M. 100.—; Legat von Justizrat Dr. Foesser, Frankfurt a. M., M. 300.—; aus dem Nachlasse von Rentner J. Schumacher, Mayen, M. 50.—; Religions= und Oberlehrer W. Thelen, Werden, M. 50.—; Frä. J. Bödiker, Haselünne, M. 20.—; Verband der kathol. Studentenvereine Deutschlands M. 300.—; Rest der Cardauns=Stiftung M. 30.40) ..... | "  | 6 000.40         |
| Für im Buchhandel abgesetzte Vereinschriften.....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | "  | 887.01           |
| Zu übertragen.....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | M. | <u>52 510.41</u> |

|                                                                                                                                                      |           |                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|------------------|
| Uebertrag . . . . .                                                                                                                                  | M.        | 52 510.41        |
| Aus dem histor. Jahrbuche (Abonnements M. 3220.—;<br>Absatz im Buchhandel und Anteil am Erlös aus<br>den Anzeigen und Beilagen M. 2805.57) . . . . . | "         | 6 025.57         |
| Honorar für den I. Band der III. Auflage des Staats-<br>lexikons durch die Herdersche Verlagshandlung,<br>Freiburg i. Br. . . . .                    | "         | 4 223.80         |
| Zurückgezahlte Stipendienbeträge (Ein Privatdozent M.<br>500.—; Zeitschrift M. 300.—) . . . . .                                                      | "         | 800.—            |
| Zinsen von Wertpapieren und Depositen . . . . .                                                                                                      | "         | 2 658.47         |
| Gesamt-Einnahme . . . . .                                                                                                                            | <u>M.</u> | <u>66 218.25</u> |

### Für 1908 zu verrechnende Ausgaben.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |    |           |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|-----------|
| Für Vereinschriften (Redaktion M. 600.—; Honorare,<br>Herstellung und Versendung der Vereinschriften<br>M. 7885.86) . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                | M. | 8 485.86  |
| Für das historische Jahrbuch (Redaktion M. 3100.—;<br>Honorare, Herstellung und Versendung des histor.<br>Jahrbuches M. 8671.88; Honorare für „Studien<br>und Darstellungen“ M. 345.—; Miete des Biblio-<br>thekzimmers M. 200.—; Bureaukosten und Boten-<br>löhne M. 250.—; Zeitschriften-Abonnements und<br>-Einbände M. 107.40; Drucksachen usw. für die<br>Redaktion M. 67.70) . . . . . | "  | 12 741.98 |
| Für die Abteilung für Geschichte und Kultur des Alter-<br>tums (Honorare) . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | "  | 944.—     |
| Für das philosophische Jahrbuch (Redaktion und Hono-<br>rare für die Mitarbeiter M. 3500.—; Agitations-<br>material M. 6.—) . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                        | "  | 3 506.—   |
| Für das Staatslexikon (Redaktion M. 3537.50; Hono-<br>rare für Artikel M. 2277.10; Porti und Sonstiges<br>M. 58.93) . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                | "  | 5 873.53  |
| Für das Römische Institut:                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |    |           |
| a) Hauptabteilung (Leitung M. 5000.—;<br>Stipendien M. 4700.—; Reisever-<br>gütung M. 200.—; Vergütungen für<br>besondere Arbeiten M. 800.—; Be-<br>schaffung literarischer Hilfsmittel und<br>Kopistengebühren M. 400.—) . . . . .                                                                                                                                                          | M. | 11 100.—  |
| Zu übertragen . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | M. | 31 551.37 |



|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |              |              |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|--------------|
| Uebertrag.....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | M. 11 100.—  | M. 31 551.37 |
| b) archäologische Abteilung (Leitung M. 2000.—; Stipendien M. 1400.—; bare Auslagen bei den Uebungen M. 250.—).....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | „ 3 650.—    |              |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |              | „ 14 750.—   |
| Für die naturwissenschaftliche Sektion (Honorare M. 850.—; Drucksachen und Porti M. 5.52) .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | „ 855.52     |              |
| Für die juristische Sektion (Honorare) .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | „ 1 195.—    |              |
| Privatdozenten-Stipendium .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | „ 1 125.—    |              |
| Unterstützung sonstiger wissenschaftlichen Unternehmungen .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | „ 3 550.—    |              |
| Allgemeine Unkosten (Herstellung und Versendung des Jahresberichtes 1907 M. 2247.61; Aufstellung der Jahresrechnung usw. 1907 M. 200.—; Vergütung an F. P. Bachem, Köln, für Wahrnehmung der Obliegenheiten der Geschäftsstelle, einschließlich Arbeiten für die Werbung neuer Mitglieder und Teilnehmer M. 3657.60; Auslagen Auswärtiger beim Einziehen von Beiträgen und zur Werbung neuer Mitglieder M. 132.32; Verwaltungsausschuß-Sitzung in Mainz am 11. April 1908: Reise-Entschädigungen und sonstige Auslagen M. 89.70; Vorstandssitzung und Generalversammlung in Limburg vom 12. bis 14. Oktober 1908: Reise-Entschädigungen M. 772.80, Drucksachen, Porti und Sonstiges M. 230.19; nachträglich gemeldete Kosten früherer Generalversammlungen M. 117.50; Pensionskasse des „Augustinus-Vereins“ wegen kostenfreier Aufnahme von Agitationsnotizen und Artikeln in den betreffenden Zeitungen M. 300.—; sonstige Drucksachen und Materialien M. 291.35; Porti, Spesen bei Ueberweisungen, Ausgleichung kleiner Minder- oder Mehrzahlungen und Kursdifferenzen bei den Beiträgen M. 525.97) ..... | „ 8 565.04   |              |
| Die für 1908 zu verrechnenden Ausgaben betragen also .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | M. 61 591.93 |              |
| die Einnahmen dagegen, wie vorhin nachgewiesen .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | „ 66 218.25  |              |
| Es ergibt sich somit (übereinstimmend mit der eingangs nachgewiesenen Vermögenslage) eine Wertvermehrung des Vermögens um .....                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | M. 4 626.32  |              |

Der Bilanzwert der vorhandenen Effekten im Betrage von nom. M. 61 220.— würde sich nach den Kursen vom 31. Dezember 1908 auf ..... M. 59 250.50 stellen, während sie nach den niedrigeren Kursen vom 31. Dezember 1907 bezw. beim Ankauf in 1908 zu Buche stehen mit ..... „ 58 587.75

Zu obiger Wertvermehrung des Vermögens um M. 4626.32 käme hiernach noch ein buchmäßiger Kursgewinn von ..... M. 662.75 dem jedoch in späteren Jahren bei eventuellem Sinken der Kurse ein entsprechender buchmäßiger Kursverlust gegenüberstehen würde. Es wird daher bis auf weiteres der besseren Uebersicht über die eigentlichen Einnahmen und Ausgaben halber der geringere Buchwert der Effekten mit 58 587.75 in den Uebersichten über die Vermögenslage beibehalten, soweit nicht An- oder Verkäufe eine entsprechende Aenderung bedingen.

In den Gesamt-Einnahmen für 1908 in Höhe von M. 66 218.25 sind enthalten:

|                                                                                                                 |              |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|------------|
| die außerordentlichen Zuwendungen .                                                                             | M. 6 000.40  |            |
| die von den neuen lebenslänglichen und Ehrenmitgliedern satzungsgemäß zu leistenden einmaligen Beiträge . . . . | „ 2 600.—    |            |
| die zurückgezahlten Stipendien-Beträge                                                                          | „ 800.—      | „ 9 400.40 |
| Als eigentliche laufende Einnahmen verbleiben demnach nur                                                       | M. 56 817.85 |            |
| denen als laufende Ausgaben gegenüberstehen . . . . .                                                           | „ 61 591.93  |            |
| so daß die Ausgaben die laufenden Einnahmen übersteigen um                                                      | M. 4 774.08  |            |

\*

Es traten durch Zahlung bezw. Zusage der entsprechenden Beiträge in 1908 der Görres-Gesellschaft bei:

als Ehrenmitglieder:

Prof. Dr. Bertram, Hadamar;  
Pfr. Flecken, Düsseldorf;  
Bankdirektor Dr. Friedrich, Düsseldorf;  
Weihbischof Karl Ernst Schrod, Trier;  
Frl. H. Weckbecker, Rom;

außerdem durch Zahlung von M. 1000.—:

Justizrat Dr. L. Hen, Trier;

als lebenslängliche Mitglieder:

Rechtsanwalt Fahr, Königswinter;  
Dr. theol. Liese, Paderborn;



Kaufmann H. Trombetta, Limburg a. d. L.;  
ein Pfarrer der Diözese Trier;

ferner anfangs 1909 als Ehrenmitglied:

Pfarrer und Definitor H. Bechem, Düsseldorf.

Durch den Tod wurden der Gesellschaft in 1908 u. a. entzogen:  
die Ehrenmitglieder:

Prof. Ondrusch, Sagan;

Friedrich Freiherr von Loë, Longenburg bei Königswinter;

Bischof Dr. Andreas Thiel, Frauenburg;

das lebenslängliche Mitglied:

Pfr. Ising, Aub.

Das frühere Ehrenmitglied Konrad Frhr. v. Bassus zu München  
hat seinen Austritt erklärt.

Die Görres-Gesellschaft zählte Ende 1908 (die entsprechenden  
Zahlen aus 1907 sind in Klammern beigefügt): 48 (46) Ehrenmitglieder,  
63 (60) lebenslängliche Mitglieder, 4029 (3531) Mitglieder, 990 (918)  
Teilnehmer und 320 (318) Abonnenten des historischen Jahrbuches.  
Der Zuwachs überwog also den Abgang durch Sterbefall und durch  
Austritt aus sonstigen Gründen bei den Ehrenmitgliedern um 2, bei  
den lebenslänglichen Mitgliedern um 3, bei den Mitgliedern um 498,  
bei den Teilnehmern um 72 und bei den Abonnenten um 2.

